

# Entwurf



## Handlungsempfehlungen für die Altenhilfe und die Bewältigung des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau

Im Auftrag des Landkreises Löbau-Zittau  
erarbeitet vom Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal



Ostritz-St. Marienthal, 20.11.2006

# **Handlungsempfehlungen für die Altenhilfe und die Bewältigung des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau**

Stiftungsdirektor: Dr. Michael Schlitt

Projektbearbeiterin: Katja Ließner

Ostritz, im November 2006

© Alle Rechte vorbehalten

**Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal**

**Öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts**

**02899 Ostritz, St. Marienthal 10**

**Tel.: 035823/77230 Fax 035823/77250**

**[ibz-st.marienthal@t-online.de](mailto:ibz-st.marienthal@t-online.de)**

**[www.ibz-marienthal.de](http://www.ibz-marienthal.de)**

## Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis .....	V
Zusammenfassung der Empfehlungen.....	1
1. Zur Ausgangslage .....	3
1.1 Veränderte Rahmenbedingungen für die Altenhilfeplanung im Landkreis Löbau-Zittau seit 1995 .....	4
1.2 Der Landkreis Löbau-Zittau .....	5
1.3 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung.....	5
1.4 Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf Unternehmen und Kommunen im Landkreis Löbau-Zittau .....	7
1.5 Die Pflegelandschaft im Landkreis Löbau-Zittau.....	8
2. Ziele.....	10
3. Methoden .....	11
3.1 Die Open-Space Methode .....	11
3.2 Workshops.....	12
3.3 Fragebogen .....	12
3.4 Experteninterviews .....	13
3.5 Gute Beispiele .....	13
4. Strategien zur Bewältigung des demographischen Wandels im Bündnis der Generationen.....	14
4.1 Ressortübergreifendes und strategisches Gesamtkonzept.....	14
4.2 Trends der kommunalen Entwicklung erkennen – Öffentlichkeit sensibilisieren .....	15
4.3 Transparenz herstellen und lokale Akteure informieren.....	16
4.4 Ziele vereinbaren und erste Handlungsfelder benennen .....	16
4.5 Handlungskonzepte erarbeiten und umsetzen.....	17
4.6 Langfristige Wirkungen analysieren und bewerten .....	17
4.7 Auf die richtige Mischung kommt es an: Eine Doppelstrategie für die Praxis.....	18
4.8 Sensibilisierung der lokalen Akteure durch intelligente Kommunikation	18
4.9 Nicht alles auf einmal machen: Prioritäten setzen .....	19
4.10 Starke und kompetente Führung .....	19
4.11 Bündnisse der Generationen .....	19
5. Handlungsempfehlungen zur Bewältigung des demographischen Wandels im Bündnis der Generationen.....	21
5.1 Die Politik des Landkreises muss nicht nur altentauglich sein, sondern auch kinder- und enkeltauglich .....	21

---

5.2	Sämtliche finanzielle Ausgaben des Landkreises sind auf ihre Demografiesicherheit zu überprüfen.....	21
5.3	Effektiver Einsatz der finanziellen Mittel.....	22
5.4	Prüfung aller Entscheidungen von Gebietskörperschaften auf ihre Demographie-Tauglichkeit.....	22
5.5	Demographie-Training.....	22
5.6	Bündnis von schrumpfenden Orten.....	22
5.7	Steuerung der Entwicklung der Infrastruktur.....	23
5.8	Kommunale Leitbilder müssen um die Aspekte des demographischen Wandels ergänzt werden.....	23
6.	Allgemeine Handlungsempfehlungen für eine neue Altenhilfeplanung im Bündnis der Generationen.....	24
6.1	Neue Wege gehen für eine zukunftsfähige Altenhilfe.....	24
6.2	Förderung dringend benötigter zusätzlicher Arbeitskräfte für die Altenhilfe.....	24
6.3	Ehrenamtliches Engagement stärken.....	24
6.4	Verbündete suchen – Lobbyarbeit vorantreiben.....	25
6.5	Aufbau eines Netzwerkes der Generationen.....	25
6.6	Gegenseitige Hilfe der Älteren.....	26
6.7	Evaluierungen durchführen.....	26
7.	Konkrete Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung.....	27
7.1	Handlungsbereich „Wohnen“.....	27
7.1.1	Wohnen mit Demenz.....	27
7.1.2	Entwickeln innovativer Wohnformen.....	28
7.1.3	Wohnberatung für junge und alte Menschen.....	29
7.1.4	Mehrgenerationenwohnen.....	30
7.1.5	Anwerbung von externen Senioren/innen für Wohnungen im Landkreis.....	31
7.1.6	Checkliste zur barrierefreien Wohnraumgestaltung.....	32
7.2	Handlungsbereich „Gesundheit“.....	32
7.2.1	Sicherung des Ärztenachwuchses.....	32
7.2.2	Facharzt für Geriatrie.....	32
7.2.3	Errichtung von Versorgungszentren.....	33
7.2.4	Geistige Gesundheitsprävention.....	34
7.2.5	Kreative Generationenarbeit.....	35
7.3	Handlungsbereich „Pflege“.....	35
7.3.1	Vorhalten von kapazitätsgerechten Pflegeeinrichtungen.....	36
7.3.2	Bessere Information über Pflegeleistungen und deren Finanzierung.....	36
7.3.3	Verbesserung der Palliativmedizin.....	37
7.3.4	Förderung gemeinnütziger Arbeit in der Altenhilfe.....	37
7.4	Handlungsbereich „Dienstleistungen und Angebote“.....	37

---

7.4.1	Aufbau eines Informationsportals .....	38
7.4.2	Seniorenmesse .....	38
7.4.3	Aufbau mobiler, innovativer Dienstleistungen.....	39
7.4.4	Bürgerbüro .....	40
7.5	Handlungsbereich „Beratung und Information“ .....	41
7.5.1	Verbraucherberatung.....	41
7.5.2	Konferenz: Bündnis der Generationen .....	41
7.5.3	Angehörigenberatung .....	42
7.5.4	Informationsveranstaltungen .....	42
7.6	Handlungsbereich „Medien“ .....	43
7.6.1	Seniorenseite in Regional- und Tageszeitungen .....	44
7.7	Handlungsbereich „Bildung und Freizeit“ .....	44
7.7.1	„Die Zusammenarbeit der Generationen“ als Thema von Schule und Erwachsenenbildung .....	44
7.7.2	Bildungsangebote für Senioren/innen .....	45
7.7.3	Sportangebote.....	45
7.7.4	Information über Bildungsangebote und Kosten.....	46
7.7.5	Faltblätter zu Kursen und Angeboten .....	47
7.8	Handlungsbereich „Zusammenarbeit der Generationen und Ehrenamt“	47
7.8.1	Zusammenarbeit der Generationen.....	47
7.8.2	Vorstellen der Altenarbeit in schulischen Einrichtungen .....	48
7.8.3	Würdigung des Ehrenamtes .....	48
7.8.4	Bürgerbusse .....	49
7.8.5	Alter für die Umwelt .....	50
	Anhang.....	51
8.	Gute Beispiele .....	51
8.1	Beispiel "Amtzell" .....	51
8.1.1	Kindergarten und Altenheim .....	52
8.1.2	Wohnanlage Jung und Alt .....	52
8.1.3	Altenheim mit heimgebundenen Wohnungen.....	53
8.1.4	Sportanlage für Jung und Alt .....	53
8.1.5	Projekt „Wir helfen“ .....	53
8.1.6	„Füreinander-Miteinander“ .....	53
8.2	Beispiel " Stadt Heidelberg" .....	54
8.2.1	Wohnberatungsservice.....	54
8.2.2	Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle .....	55
8.3	Beispiel "Eiching: Alten Service Zentrum (ASZ)" .....	55
8.3.1	Trägerverein "Älter werden in Eiching e. V." .....	55
8.3.2	Aufgaben und Angebote des ASZ .....	56
8.4	Beispiel: Projekt „Generationen Hand in Hand“ .....	57
8.5	Beispiel: Wohnprojekt Aegidienhof .....	57
9.	Experteninterviews .....	59

---

9.1	Interview 1 .....	59
9.2	Interview 2 .....	60
9.3	Interview 3 .....	62
9.4	Interview 4 .....	63
9.5	Interview 5 .....	65
	Literaturverzeichnis .....	66
	Mitwirkende .....	67
	Chronik der Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“ .....	70

---

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Löbau-Zittau 1990-2020.....	5
Abbildung 2: Bevölkerungsstruktur im Landkreis Löbau-Zittau 1990-2020 .....	6
Abbildung 3: Altersstruktur der niedergelassenen Ärzte im Landkreis Löbau-Zittau ....	8
Abbildung 4: Strategiezyklus für die Entwicklung einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie .....	15
Abbildung 5: Internetauftritt der Stadt Heidelberg mit Informationsportal für Senioren/innen.....	54

## Abkürzungsverzeichnis

60+	60 Jahre und älter
BAGSO	Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen
IBZ	Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal
IHK	Industrie- und Handelskammer
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr

## Zusammenfassung der Empfehlungen

Ziel der vorliegenden Handlungsempfehlungen ist es, der Landkreisverwaltung, den Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Kirchen und Stiftungen etc. Hinweise für die Bewältigung des demographischen Wandels und für die Altenhilfeplanung im Landkreis Löbau-Zittau zu geben.

Nach der Beschreibung der Ausgangslage, der Ziele und Methoden dieser Arbeit werden Strategien genannt, um den demographischen Wandel zu bewältigen. Solche Strategien sind u.a.: die Erstellung eines ressortübergreifenden und strategischen Gesamtkonzeptes, die Herstellung von Transparenz und die Information der lokalen Akteure, die Vereinbarung von Zielen und die Benennung von Handlungsfeldern, die Erarbeitung und Umsetzung von Handlungskonzepten, die Analyse und Bewertung von langfristigen Wirkungen, die Sensibilisierung der lokalen Akteure durch intelligente Kommunikation, das Setzen von Prioritäten, eine starke und kompetente Führung sowie das Schmieden von Bündnissen der Generationen.

Um den demographischen Wandel zu bewältigen werden zudem zahlreiche Handlungsempfehlungen gegeben. Dazu gehören u.a.: Die Politik des Landkreises muss nicht nur altentauglich sein, sondern auch kinder- und enkeltauglich. Sämtliche finanziellen Ausgaben und sämtliche Entscheidungen des Landkreises und der Gebietskörperschaften sind auf ihre Demographiesicherheit zu überprüfen. Es bedarf Bündnisse von schrumpfenden Orten innerhalb des Landkreises. Die kommunalen Leitbilder müssen um die Aspekte des demographischen Wandels ergänzt werden. Für die kommunalen Bediensteten sowie die Kommunalpolitiker/innen empfiehlt sich die Teilnahme am Demographie-Training.

Auch für die neue Altenhilfeplanung werden zahlreiche Handlungsempfehlungen gegeben: Hierzu gehören u.a. die Stärkung ehrenamtlichen Engagements, die Gewinnung von Verbündeten, das Vorantreiben von Lobbyarbeit, der Aufbau eines Netzwerks der Generationen, der Ausbau der gegenseitigen Hilfe der Älteren sowie die Durchführung von Evaluationen.

Zudem werden für acht Handlungsbereiche weitere konkrete Handlungsempfehlungen gegeben, und zwar für die Bereiche: Wohnen, Gesundheit, Pflege, Dienstleistungen und Angebote, Beratung und Information, Medien, Bildung und Freizeit, Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt.

Der abschließende Teil der „Handlungsempfehlungen“ zeigt gute Praxisbeispiele der Altenhilfe und Generationenarbeit. Daran anschließend finden sich die geführten Interviews mit Experten/innen und Akteuren der Altenhilfeplanung, die einen Einblick in bestehende Kapazitäten und Handlungsformen aber auch in gegenwärtig vorhandene Defizite und Ängste vermitteln. An dieser Stelle gilt allen Personen Dank, die zum Entstehen dieser Arbeit mit Informationen und fachlichen Erläuterungen beigetragen haben.

Die Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen zur Gestaltung des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau“ erfolgte in einem engen Dialogprozess zwischen interessierten Bürger/innen, Betroffenen, der Landkreisverwaltung, dem Kreisseniorinnenrat des Landkreises und dem Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal.

Die gewählte Herangehensweise bietet nun die Chance, geplante Maßnahmen unmittelbar am tatsächlichen Bedarf der Betroffenen auszurichten, politische Entscheidungen für die Betroffenen transparenter zu gestalten sowie die vielfältigen regionalen Ressourcen zu bündeln.

Die vorliegenden „Handlungsempfehlungen“ basieren u.a. auf den Ergebnissen der im Rahmen des Projektes durchgeführten Veranstaltungen und Experteninterviews sowie den Ergebnissen des Berichtes der Hochschule Zittau/Görlitz „Analyse des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau – Bericht zur Situation der alten und älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ (2006).

## 1. Zur Ausgangslage

Der demographische Wandel, verursacht durch ein Geburtendefizit in den 1990er Jahren, stellt die heutige Gesellschaft vor eine große Herausforderung. In absehbarer Zukunft werden mehr Menschen aus dem Erwerbsleben austreten, als jüngere Menschen nachrücken. Dies führt nicht nur zu gravierenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, sondern hat Auswirkungen auf alle Bereiche einer Gesellschaft. Die in den letzten Jahren in Sachsen vollzogenen Schulschließungen sind nur ein Beispiel.

Dennoch sind es die Kommunen im ländlichen Raum, die der demographische Wandel vor eine große Herausforderung stellt. Die Kommune ist der Ort, wo sich beweist, ob das Altenhilfe-, Pflege- und Gesundheitssystem bedarfs- und bedürfnisgerecht gestaltet ist. An vernetzten Planungen, die gemeinwesenorientiert auf die sozialen und helfenden Beziehungen im täglichen Lebensumfeld der Menschen ausgerichtet sind, herrscht Mangel. Im Kontext der gravierenden Problemstellungen, denen sich Kommunen u. a. auf Grund der demographischen Entwicklungen gegenüber sehen, muss die kommunale Seniorenpolitik qualitativ aufgewertet und in der Breite eingesetzt werden. Zukunftsorientierte kommunale Altenplanung muss deshalb

- Planungs- und Steuerungsprozesse begleiten, moderieren und koordinieren und hierfür,
- die Entscheider qualifizieren.

Hierzu muss eine Partizipation quer durch die Generationen sichergestellt sein und die Orientierung an den Potenzialen älterer Bürger bis hin zu einer Gesamtplanung gewährleistet werden.

Kulturelle Leitvorstellungen von Alter und Hilfe verändern sich ebenso wie persönliche Ansprüche an soziale Leistungen. Gesellschaftliche Individualisierungstendenzen und makroökonomische Krisen machen es notwendig, vorhandene Ressourcen und Potentiale zu erschließen und effektiver zu nutzen. Private Haushalte, Beziehungsnetze und der intermediäre Bereich müssen daher zukünftig stärker in die Altenplanung einbezogen werden. Das Zusammenspiel von Bund, Land, Kommunen, dem intermediären Bereich der Anbieter (Wohlfahrtsverbände, Altenhilfeträger und –einrichtungen etc.) sowie den primären Sozialnetzen (Familie, Vereine, Freunde etc.) gilt es in Zukunft auf der Handlungsebene der Kommunen zu beleben. Im Zusammenhang mit der wachsenden Zahl älterer Menschen und der Verknappung öffentlicher Mittel muss es zukünftig, neben der Gestaltung geeigneter Rahmenbedingungen und Anreize für bürgerschaftliches Engagement, auch um eine gemeinsame Werteorientierung gehen.

Kommunale Seniorenpolitik ist vor diesem Hintergrund weiterhin als integrierte Querschnittsaufgabe zu verstehen, die einerseits zahlreiche kommunale Politikfelder von der Bau- und Verkehrsplanung bis zur Planung von Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen einschließt. Andererseits ist grundsätzlich die gesamte Bevölkerung von kommunaler Seniorenpolitik betroffen. Aus diesem Grund muss eine neue Form von

Altenplanung umfassend angelegt sein.

Seniorenpolitik und Altenplanung sind demnach das ganzheitliche, alle relevanten Akteure einbeziehende, zielorientierte Vorgehen in einer alternden Gesellschaft.<sup>1</sup>

Folgende Handlungsfelder werden als zentrale Elemente den Kommunen zur Problemlösung zugeschrieben:

- Information, Beratung, Koordination, Moderation
- Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung, Marktsteuerung
- Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement.

Im vorliegenden Bericht wird aus Zeit- und Kostengründen nicht auf jeden Handlungsbereich Bezug genommen. Vielmehr wurden sieben Handlungsschwerpunkte aufgegriffen, die von Experten/innen, Interessierten und Betroffenen in der Auftaktveranstaltung des Projektes benannt wurden.

## **1.1 Veränderte Rahmenbedingungen für die Altenhilfeplanung im Landkreis Löbau-Zittau seit 1995**

Das Konzept der vorliegenden „Handlungsempfehlungen zur Gestaltung des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau“ (im Folgendem mit „Handlungsempfehlungen“ abgekürzt) baut auf dem 1995 erstellten „Altenhilfeplan des Landkreises Löbau-Zittau“ auf. Die sich seither wesentlich veränderten Rahmenbedingungen im Landkreis erfordern in jedem Falle eine Überarbeitung.

Künftig steht einer wachsenden Zahl älterer Menschen eine sinkende Zahl Jugendlicher und Erwerbstätiger im Landkreis gegenüber. Die Zunahme der älteren Bevölkerungsschicht bedeutet künftig beispielsweise eine steigende Nachfrage nach alters- und seniorengerechten Angeboten. Andererseits zeigt sich eine Änderung der Ansprüche der älteren Generation, die länger fit, länger wissbegierig, modebewusster und mobiler ist. Ebenso macht die Anpassung des Angebots von Dienstleistungen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) an den demographischen Wandel das Dilemma gegensätzlicher Entwicklungstendenzen deutlich: zwingt der Nachfragerückgang in Folge der schrumpfenden Bevölkerung zu betriebswirtschaftlichen Einsparungen, wird der ÖPNV in einer alternden Gesellschaft, insbesondere im ländlichen Raum, zur Erhaltung der Mobilität einer ganzen Bevölkerungsschicht immer wichtiger.

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Vorstehenden: Aktion demographischer Wandel. NAIS – Neues Alter in der Stadt. Ein Pilotprojekt zur Neuorientierung der kommunalen Seniorenpolitik, hg. Von der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2004, S. 1-2.

## 1.2 Der Landkreis Löbau-Zittau

Der Landkreis Löbau-Zittau ist geographisch dem Osten des Freistaates Sachsen zuzuordnen. Östlich grenzt der Landkreis an Polen, im Süden an die Tschechische Republik. Derzeit besteht der Landkreis Löbau-Zittau aus 25 Gemeinden und 9 Städten<sup>2</sup>, ein Oberzentrum ist nicht vorhanden. Der Landkreis hat derzeit ca. 143.383 Einwohner (Stand: 31.12.2005). Der Anteil der Bevölkerung von 60 Jahren und mehr betrug zum 31.12.2005 knapp 32 Prozent, wohingegen die Kinder und Jugendlichen (unter 18 Jahren) nur 14 Prozent der Bevölkerung darstellten.

## 1.3 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung

Bekannt ist, dass die Bevölkerung im Landkreis Löbau-Zittau rückläufig ist. Wie aus nachstehender Abbildung ersichtlich wird, sinkt die Bevölkerung bis zum Jahr 2020 um weitere 16 Prozent auf etwa 120.000 Einwohner. Aktueller denn je wird die Bevölkerungsentwicklung der nächsten Jahre und der damit einhergehende beschleunigte Alterungsprozess der Bevölkerung öffentlich diskutiert. Das zentrale Grund- bzw. Ausgangsproblem ist dabei der zunehmende Anteil älterer Menschen oder der so genannten nichterwerbsfähigen Bevölkerung ab etwa 60 Jahren.

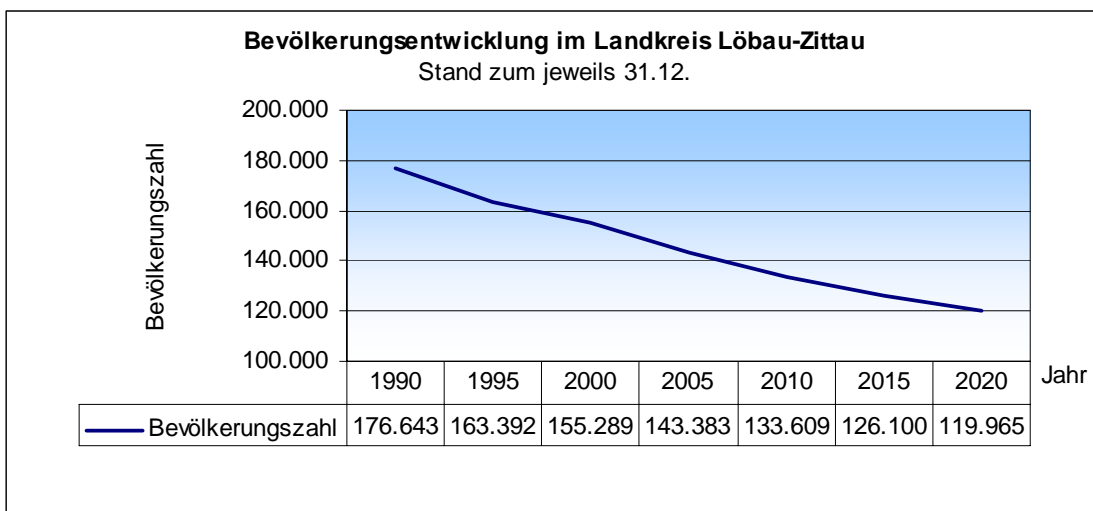


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Löbau-Zittau 1990-2020<sup>3</sup>

Dieser drastische Bevölkerungsrückgang resultiert größtenteils aus den gesamtpolitischen Veränderungen 1989/ 1990. Der rapide Strukturwandel im Landkreis Löbau-Zittau bewirkte eine schnell steigende Arbeitslosigkeit. Der Großteil der Bevölkerung war damals in der Textilindustrie, im Tagebau und dem sich anschließenden Kraft-

<sup>2</sup> <http://www.statistik.sachsen.de/Index/21gemstat/unterseite21.htm> 05.07.06

<sup>3</sup> Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

werk beschäftigt. Mit dem Strukturwandel verloren viele der Beschäftigten ihren bis dahin sicheren Arbeitsplatz.

Der Landkreis Löbau-Zittau kämpft noch heute mit Strukturschwächen, die aus Zeiten der Planwirtschaft nachwirken. Insbesondere viele Jugendliche haben in den letzten Jahren den Landkreis Löbau-Zittau verlassen, um in strukturstärkeren Regionen - meist im westdeutschen Raum - eine Lehr- oder Arbeitsstelle aufzunehmen.

Sinkende Geburtenzahlen, eine weiter anhaltende Abwanderung und eine steigende Lebenserwartung bewirken deutliche Veränderungen in der Altersstruktur. Betrug das Durchschnittsalter der Bevölkerung im Landkreis Löbau Zittau 1990 noch 39,6 Jahre, lag es 2005 bereits bei 46,1 Jahren (Stand: 01.01.2006). In Ebersbach, Oderwitz oder Seiffhennersdorf ist schon heute mehr als ein Viertel der Einwohner älter als 65 Jahre<sup>4</sup>. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen wird sich das Durchschnittsalter der Bevölkerung des Landkreises Löbau-Zittau bis zum Jahr 2020 auf 50,3 Jahre erhöhen.

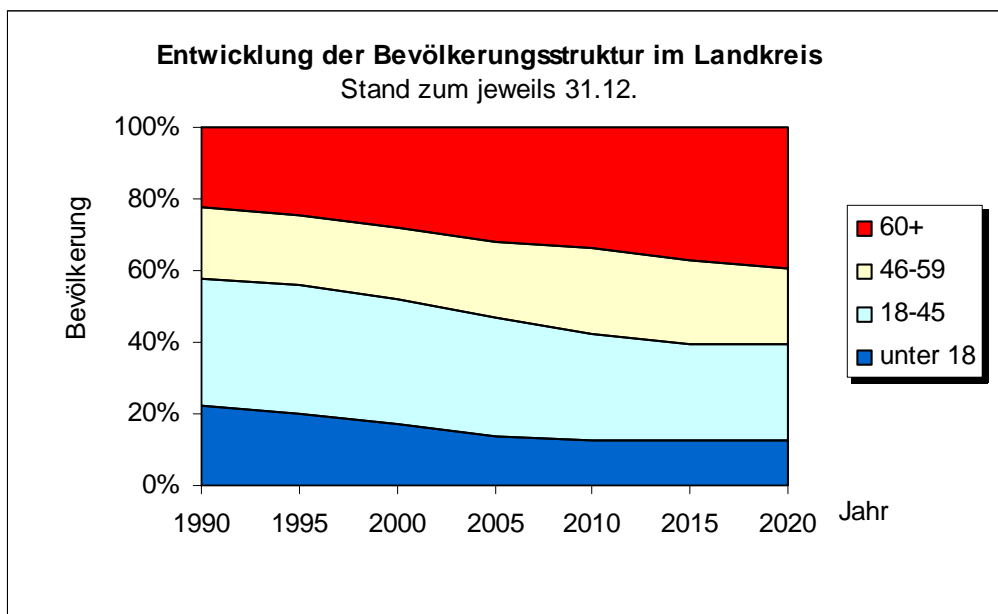


Abbildung 2: Bevölkerungsstruktur im Landkreis Löbau-Zittau 1990-2020

Die Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur, aufgeteilt nach vier Altersgruppen, bis zum Jahr 2020. Deutlich erkennbar ist die weiter sinkende Zahl der Bevölkerung unter 18 Jahren. Ebenso nimmt der Anteil der jüngeren Erwerbstätigen (18-45 Jahre) weiter ab. Die Altersgruppe der 46-59 Jährigen gewinnt bis 2010 an Zahl, sinkt danach jedoch kontinuierlich. Deutlich zunehmen wird hingegen die Zahl der 60 Jährigen und älter (60+).

Anhand der Abbildung lässt sich festhalten, dass zukünftig eine ausgedünnte Bevölkerungsschicht jüngerer Arbeitnehmer gezwungen wird, eine breiter werdende ältere

<sup>4</sup> [http://www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de/presstext/faz\\_27\\_04\\_05.htm](http://www.zukunft-oberlausitz-niederschlesien.de/presstext/faz_27_04_05.htm) 31.07.06

---

re Gesellschaftsschicht zu versorgen. Die alt bekannte Alterspyramide wird sprichwörtlich auf den Kopf gestellt.

#### **1.4 Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf Unternehmen und Kommunen im Landkreis Löbau-Zittau**

In Zukunft werden mehr Erwerbspersonen aus dem Arbeitsleben austreten, als jüngere Generationen nachrücken werden. Das Potential an hoch qualifizierten Arbeitskräften wird immer kleiner, ein Fachkräftemangel bedroht die Arbeitsmärkte. Die Auswirkungen sind, vor allem für den strukturschwachen Landkreis, gravierend: ohne ausreichend regional vorhandene qualifizierte Arbeitskräfte siedeln sich keine Unternehmen an, was wiederum die Attraktivität der Region für weitere Investoren beeinflusst.

Durch den technischen Fortschritt wird sich zukünftig die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften, insbesondere im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften, erhöhen. Die Hochschulen des Landkreises haben für die Zukunft ein attraktives und wettbewerbsfähiges Angebot zu gestalten, um Studenten aus dem In- und Ausland anzuziehen, welche die Nachfragelücke in den Unternehmen der Region zu schließen im Stande sind.

Folglich ist Deckung der Nachfrage am Arbeitsmarkt durch eigene Fachkräfte zu bewerkstelligen. Der Landkreis als Wirtschaftsstandort ist zukünftig nur durch das Vorhandensein von Fachkräften für den Erhalt der aktuell existierenden Unternehmen zu sichern, wo die Mehrheit der Beschäftigten die älteren Jahrgänge darstellt. Zusätzlich müssen die Fachkräfte durch ein attraktives kulturelles und soziales Leben an die Region gebunden werden.

##### *Effekte für Kommunen*

Eine schwindende Zahl der jungen erwerbsfähigen Bevölkerung bedeutet auch die Reduktion potentieller Familien. Da die Einwohnerzahl einer Kommune durch den demographischen Wandel sinkt, tritt folgendes infrastrukturelles Problem auf: Die bisherige Kapazität der technischen Versorgung mit Trinkwasser, Abwasser, Strom, Telekommunikation etc. liegt unter dem Wert ihrer Rentabilitätsgrenze. Weniger Einwohner verbrauchen weniger (auch weniger Wohnraum). Dadurch sinken die Einnahmen der Kommunen, eine Erhöhung der Gebühren zur Instandhaltung und Wartung der technischen Anlagen ist absehbar. Eine Abänderung der überdimensionierten Anlagen oder eine Neuerrichtung sind weitere zukünftige Kostenpunkte.

## 1.5 Die Pflegelandschaft im Landkreis Löbau-Zittau

Die medizinische Versorgung im ambulanten und stationären Bereich ist im Landkreis Löbau-Zittau nach wie vor weitestgehend gesichert. Jedoch zeichnet sich in den nächsten Jahren die Gefahr einer Unterversorgung hinsichtlich der hausärztlichen und speziell der fachärztlichen Versorgungsbereiche ab. Nachstehende Tabelle bekräftigt diese Aussagen.

Fachrichtung/ Fachärzte	Ist 2006	Altersschnitt 2006	Anzahl der Ärzte unter 40 Jahre	Anzahl der Ärzte zwischen 40-50 Jahre	Anzahl der Ärzte zwischen 50-60 Jahre	Anzahl der Ärzte über 60, in Klammern über 65
Hausärzte	95	52 Jahre	5	29	35	26 (8)
fachärztliche Internisten	11	49 Jahre	2	4	3	2 (1)
Nervenärzte	7	57 Jahre	0	1	3	3 (1)
Kinderärzte	9	55 Jahre	0	2	4	3
Orthopäden	6	51 Jahre	1	3	0	2 (1)
Frauenärzte	13	50 Jahre	0	6	5	2
Chirurgen	6	47 Jahre	1	2	3	0
HNO-Ärzte	5	56 Jahre	0	1	2	2
Hautärzte	3	51 Jahre	0	1	2	0
Augenärzte	10	50 Jahre	1	4	3	2 (1)
Urologen	4	49 Jahre	0	3	0	1
Radiologen	1	49 Jahre	0	1	0	0
Anästhesiologen	3	56 Jahre	0	0	2	1
Transfusionsmedizin	1	59 Jahre	0	0	1	0
<b>Gesamt</b>	<b>174</b>	<b>52 Jahre</b>	<b>10</b>	<b>57</b>	<b>63</b>	<b>44 (12)</b>

Abbildung 3: Altersstruktur der niedergelassenen Ärzte im Landkreis Löbau-Zittau<sup>5</sup>

Der Altersdurchschnitt der niedergelassenen Ärzte im Landkreis wird innerhalb der nächsten Jahre zahlreiche Praxisschließungen nach sich ziehen. Eine Wiederbesetzung der Praxen, vor allem im ländlichen Raum, gestaltet sich eher schwierig.

<sup>5</sup> Stand: September 2006, Landratsamt Löbau-Zittau, Fachdienst Gesundheit

Die befragten Senioren/innen durch die Hochschule Zittau/ Görlitz geben an, größtenteils ist mit der gesundheitlichen Versorgung (Hausärzte, Apotheken) in ihrem bisherigem Umfeld zufrieden zu sein. Die positive Einschätzung sinkt jedoch bei der Versorgung der Befragten mit Fachärzten, Krankenhäusern oder Pflegediensten, was aber aus einer bis dato fehlenden Inanspruchnahme durch die Befragten folgen kann.

### *Stationäre medizinische Versorgung*

In der stationären medizinischen Versorgung existiert im Landkreis Löbau-Zittau ein flächendeckendes System mit Kliniken (Ebersbach, Zittau, Löbau, Großschweidnitz), mit einer in den letzten Jahren weitestgehend modernisierten baulichen Substanz<sup>6</sup>. Festzuhalten ist, dass künftig längere Anfahrtswege zu medizinischen Einrichtungen landkreisweit zu erwarten sind. Insbesondere ältere Menschen im ländlichen Raum sind dabei stärker auf den ÖPNV oder andere mobile (kommerziell angebotene) Transportmöglichkeiten angewiesen.

### *Stationäre Einrichtungen der Altenhilfe (Pflegeheime)*

Der Landkreis Löbau-Zittau verfügt derzeit über 28 stationäre Einrichtungen der Altenpflege, die sich in Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden befinden oder teilweise privat geführt werden. Konzepte und Planungen für die Qualitätssicherung der stationären Einrichtungen im Landkreis sind vorhanden.

Die Freizeitangebote der Einrichtungen, die zugleich mit der Erfassung statistischer Daten erfragt wurden, gestalten sich recht vielfältig. Die Freizeitbetätigungen in den Heimen zielen dabei auf die Heimbewohner, aber auch auf Servicedienste für Heim- und Nichtheimbewohner ab. Der Charakter der Angebote ist unterschiedlich, z. T. handelt es sich um Aktiv- oder Geselligkeitsangebote. Neben dem gemeinsamen Mittagessen, Frühstück, Kaffeetrinken und Spiel sind die jahreszeitlichen Feiern (z. B. Frühlings- und Sommerfeste, Fasching, Adventsfeier, Weihnachtsfeier, Ostern etc.) von großer Bedeutung. Diese Angebote der Freizeitgestaltung im Heim sind für die Menschen die einzige Möglichkeit der Teilhabe an gesellschaftlichem Leben. Sie haben trotz gesundheitlicher Einschränkung die Gelegenheit, in dieser Form in Geselligkeit zu kommen und Kontakte zu pflegen.

Die Angebote sind zumeist an das Leben im Heim, die Bedürfnisse und Interessen der Pflegebedürftigen angepasst. Bei der Gestaltung der Freizeitangebote kooperieren die Einrichtungen mit externen Personen, eine Kooperation zwischen den Einrichtungen untereinander ist eher selten (z. B. gemeinsame Ausflüge, Veranstaltungen).

---

<sup>6</sup> Brief des Oberbürgermeisters der Stadt Zittau an Herrn Ch. Pieruschka der „AG 60+“, SPD Unterbezirk Neiße vom 31.05.2006

## 2. Ziele

Im vorliegenden Konzept der „Handlungsempfehlungen“ wird der vorhandene Bestand an altersgerechten Diensten und Angeboten für die künftige Altenhilfearbeit im Landkreis Löbau-Zittau erneut überprüft. Es wird eine Aussage darüber getroffen, inwiefern der tatsächliche Bestand dem Bedarf der älteren Bevölkerung entspricht. Ferner werden Aussagen darüber gemacht, wo eine Beibehaltung bzw. Intensivierung einer Förderung der Dienste und Angebote sinnvoll erscheint. Durch die Handlungsempfehlungen soll aber auch verdeutlicht werden, in welchen Bereichen eine bessere Abstimmung und intensivere Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ratsam ist. Insbesondere wird dabei die qualitative Verbesserung der Lebensbedingungen älterer und alter Menschen angestrebt. Ferner werden Aussagen zu generationsübergreifende Aktivitäten im Sinne des „Dialoges der Generationen“ getroffen.

Die im Abschnitt 4 beschriebenen Strategien sollen helfen, den demographischen Wandel zu bewältigen. Im Bündnis der Generationen und gemeinsam mit der lokalen Öffentlichkeit sind strategische Planungen festzulegen und Entscheidungen umzusetzen. Die benannten allgemeinen Handlungsempfehlungen unterstreichen die Notwendigkeit einer nachhaltigen Haushaltspolitik des Landkreises.

Die Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen zur Gestaltung des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau“ erfolgte in einem engen Dialogprozess zwischen interessierten Bürger/innen, Betroffenen, der Landkreisverwaltung, dem Kreisseniorinnenrat des Landkreises und dem Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal.

Hauptanliegen dieses Projektes war die gemeinsame Erarbeitung der Empfehlungen durch Partizipation der Bürger/innen des Landkreises sowie den verschiedenen, in der Altenhilfe engagierten, regionalen Akteuren. Im Rahmen der Veranstaltungen wurden nach dem Festlegen der Handlungsschwerpunkte zuerst grobe, danach konkrete Empfehlungen benannt. Die gewählte Herangehensweise bietet nun die Chance, geplante Maßnahmen unmittelbar am tatsächlichen Bedarf der Betroffenen auszurichten, politische Entscheidungen für die Betroffenen transparenter zu gestalten sowie die vielfältigen regionalen Ressourcen zu bündeln.

Die vorliegenden „Handlungsempfehlungen“ basieren auf den Ergebnissen im Rahmen des Projektes durchgeführter Veranstaltungen, geführter Experteninterviews sowie den Ergebnissen des Berichtes der Hochschule Zittau/ Görlitz „Analyse des demographischen Wandels im Landkreis Löbau-Zittau – Bericht zur Situation der alten und älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ (2006).

### 3. Methoden

Für die Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“ wurden verschiedene Methoden gewählt, die nachfolgend näher erläutert werden.

#### 3.1 Die Open-Space Methode

Ein geeignetes Verfahren ein breites Akteursfeld in die Entwicklung zukunftsorientierter Handlungsbereiche einzubinden, ist die Durchführung von Veranstaltungen nach der ‚Open-Space‘-Methode. Open-Space Veranstaltungen unterscheiden sich grundlegend von herkömmlichen Tagungen und Konferenzen. Die ‚Open-Space‘-Methode ist ein kreatives Verfahren, in dem die Teilnehmer eine aktive Rolle einnehmen. Für die Veranstaltung steht keine direkte Tagesordnung, vielmehr bestimmen die Teilnehmer/innen die Tagesordnung selbst und bringen ihr Anliegen, welches ihnen „unter den Nägeln brennt“, ein. Die Teilnehmer/innen handeln dabei mit den anderen Akteurinnen und Akteuren selbstverantwortlich, erörtern wesentliche Aufgabenstellungen, üben die Diskussionsführung gemeinsam aus, schmieden Pläne und verabreden eventuell eine weitere Zusammenarbeit.

Diese Methode wurde gewählt, um bereits frühzeitig Handlungsschwerpunkte für die künftige Altenhilfe und Altenarbeit eruieren zu können. Um eine Vielfalt an Sichtweisen und Erfahrungen zusammenzuführen, wurden zu dieser Open-Space Veranstaltung alle in der Altenhilfe engagierten Akteure (ambulante Dienste, Leiterinnen und Leiter der Pflegeheime, Wohlfahrtsverbände, Kommunen, Träger der Alten-, Familien- und Generationenarbeit, der Alten-, Familien- und Generationenbildung, etc.) sowie alle interessierten Bürger/innen des Landkreises eingeladen. Jeder erhielt somit die Möglichkeit, seine Wünsche und Anregungen für die künftige Altenhilfe einzubringen.

*"Hilfe, wir vergreisen – eine Herausforderung als Chance?"*

Die Auftaktveranstaltung wurde am 19. Juli 2006 im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal mit insgesamt 67 Teilnehmer/innen durchgeführt. Provokativ wurde für die Veranstaltung das Leitthema „Hilfe, wir vergreisen – eine Herausforderung als Chance?“ gewählt. Ziel dieser Veranstaltung war es, gemeinsam mit den Akteuren und interessierten Teilnehmer/innen erste Handlungsansätze und innovative Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Zu Beginn der Veranstaltung wurde den Teilnehmer/innen das Projekt sowie die Methode des Open-Space vorgestellt. In der sich anschließenden Themensammlung trugen die Beteiligten ihr Thema das ihnen „unter den Nägeln brennt“ dem Moderator vor und wurden anschließend zu sechs Oberthemen zusammengefasst. Entsprechend den Themen gestalteten sich die Arbeitsgruppen.

Die Gesprächsinhalte und erste Empfehlungen der Arbeitsgruppen wurden an den Pinnwänden aufgelistet. In der abschließenden Feedback-Runde wurden die Ergebnisse von den jeweiligen Gruppensprechern allen Teilnehmer/innen vorgestellt.

Damit keine Ergebnisse verloren gehen, wurde die Open-Space Veranstaltung dokumentiert und in einer Ergebnisdokumentation (siehe Anhang) zusammengefasst.

### **3.2 Workshops**

Im Rahmen des Projektes waren zwei Workshops vorgesehen. Anknüpfend an die Auftaktveranstaltung fand der erste Workshop am 19. September 2006 von 13.00 bis 17.00 Uhr im Intentionalen Begegnungszentrum St. Marienthal statt. Zu dieser Veranstaltung wurde den 57 Teilnehmer/innen das bis dahin erarbeitete Grobkonzept vorgestellt sowie die Ergebnisse des Berichtes der Hochschule Zittau/ Görlitz präsentiert. Ziel des Workshops war es, die ersten groben Empfehlungen in Arbeitsgruppen unter bestimmten Vorgaben konkreter zu benennen. Anhand der für jede Arbeitsgruppe verteilten Arbeitsaufträge wurden die Empfehlungen mehr oder weniger spezifisch diskutiert. Die einzelnen Empfehlungen wurden in der sich anschließenden Feedback-Runde vorgestellt.

Der zweite Workshop wurde am 03. November 2006 im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Löbau durchgeführt. Den 40 Teilnehmer/innen wurde der Konzeptentwurf erläutert und daran anschließend ausgewählte Empfehlungen zur Diskussion gestellt. In fünf Workshops wurden die konkreten Empfehlungen durch Anmerkungen oder weitere Vorschläge ergänzt und wiederum in der Feedback-Runde von den Teilnehmer/innen vorgestellt.

Die Organisation der Veranstaltungen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der *PON- TES*-Agentur des Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal.

### **3.3 Fragebogen**

Die Hochschule Zittau-Görlitz (FH), Fachbereich Sozialwesen, beteiligte sich mit einer wissenschaftlichen Begleitforschung von April bis Mai am Projekt. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit wurden Ende Juli 2006 in dem „Bericht zur Situation der älteren und alten Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ veröffentlicht.

Die Zielgruppe bei dieser Untersuchung wurde dabei klar definiert, da sich das Forschungsinteresse auf die alten Menschen und deren spezifische Bedürfnisse richtete. Dabei bewegte sich die Altersgrenze bei der zu untersuchenden Gruppe ab 50 Jahren bis ca. 85 Jahren.

Im Erhebungszeitraum April bis Mai wurden an 50 Einrichtungen der Altenarbeit des Landkreises Löbau-Zittau Fragebögen verteilt. Bei der Verteilung der Fragebögen wurde auf die größtmögliche Varianz bezüglich der Trägerstruktur sowie des Angebo-

tes der Einrichtung geachtet. Von den 50 Einrichtungen wurden 35 Einrichtungen persönlich aufgesucht und die Fragebögen gemeinsam mit den Senioren ausgefüllt. Den restlichen 15 Einrichtungen (hauptsächlich ambulante und freiberufliche Pflegedienste) wurden die Fragebögen über den Postweg zugesandt. Des Weiteren wurden in Seniorenvereinen, Clubs, Treffs und Verbänden die Fragebögen verteilt und während der thematischen Veranstaltung ausgefüllt. Der Kreissenorenrat des Landreis Löbau-Zittau unterstützte diese Aktion und führte persönliche Befragungen mit benachbarten und bekannten Senioren/innen durch.

Die aus den Ergebnissen formulierten Empfehlungen der Hochschule Zittau/ Görlitz sind Teil der Handlungsempfehlungen. Empfohlen wird, künftig bei ähnlichen Planungsvorhaben, solche Umfragen bzw. Untersuchungen erneut durchzuführen. Allerdings ist dabei eine längerfristige Vorbereitung und Einbeziehung breiter Bevölkerungsschichten sowie der Einrichtungen und Dienste sicherzustellen. Der Zugang zu den Einrichtungen und Diensten soll somit vereinfacht und die Senioren/innen im Vorfeld über das Vorhaben informiert werden.

Nach Abschluss der Auswertung ist eine Rückmeldung an die Teilnehmer/innen sowie die teilnehmenden Einrichtungen und Dienste zu den Forschungsergebnissen.

### **3.4 Experteninterviews**

Von der Projektkoordinatorin wurden im Rahmen der Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“ Experteninterviews zu Vorstellungen der Altenhilfegestaltung im Landkreis Löbau-Zittau geführt. Befragt wurden in diesem Bereich tätige Akteure, um einerseits einen Einblick über bestehende Ressourcen, Kompetenzen, Handlungsformen und institutionelle Muster zu bekommen, andererseits vorhanden Defizite, Ängste und Probleme aufzudecken.

Die Experteninterviews finden sich im Anhang der vorliegenden Konzeption sowie zum Teil in den konkreten Empfehlungen.

### **3.5 Gute Beispiele**

Bei der Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“ wurde auch „über den Tellerrand“ geschaut und auf gute Beispiele („Good Practise“) zurückgegriffen. Die guten Beispiele dienen zum einen der Orientierung, zum anderen sollen sie als Anstoß dienen und konkrete Umsetzungen anregen. Gezeigt werden Beispiele der Altenhilfe- und Generationenarbeit, die deutschlandweit erfolgreich in die Praxis umgesetzt wurden.

Fördermöglichkeiten für adäquate Projekte im Landkreis werden nur ansatzweise aufgegriffen.

## **4. Strategien zur Bewältigung des demographischen Wandels im Bündnis der Generationen**

Der Landkreis Löbau-Zittau steht vor der Aufgabe, ein strategisches und ressortübergreifendes Gesamtkonzept zur Gestaltung des demographischen Wandels zu erarbeiten. Angesichts der Vielfalt möglicher Themen stellt sich die Frage, wie hier konkret vorzugehen ist. Wie verläuft ein solcher Prozess, bei dem möglichst viele regionale Akteure eingebunden werden? Wie werden die verschiedenen Zielgruppen einbezogen? Wie wird die Öffentlichkeit informiert? An welcher Stelle sind strategische Entscheidungen der Politik notwendig? Diese und andere Fragen werden im Folgenden beantwortet.

Zunächst wird dabei erörtert, wie die mit dem demographischen Wandel verbundenen und notwendigen Veränderungsprozesse gestaltet werden können. Diese Überlegungen stützen sich ganz wesentlich auf die von Kerstin Schmidt (Bertelsmann Stiftung) erarbeitete Strategie für Kommunen zur Bewältigung des demographischen Wandels.<sup>7</sup>

### **4.1 Ressortübergreifendes und strategisches Gesamtkonzept**

Im Landkreis Löbau-Zittau und seinen Kommunen betreffen die Auswirkungen des demographischen Wandels nahezu alle Handlungsfelder der Entwicklung. Der Wirtschaftsbereich ist ebenso betroffen wie die Förderung von Kinder und Jugendlichen sowie die Anpassungen im Infrastrukturbereich. Bei derart komplexen Herausforderungen sind Prioritäten notwendig: der Landkreis und seine Kommunen können sich nicht um alle Themen kümmern, sondern müssen zuerst Ziele und Prioritäten festlegen bzw. konkrete Schlüsselprojekte auswählen, die vorrangig umgesetzt werden sollen.

Von den Kommunalpolitikern verlangt dies ein Umdenken von der kurzfristig an Wahlperioden orientierten hin zu einer langfristigen Planung. Von der Verwaltung erfordert es die Bereitschaft zur intensiven, ressortübergreifenden Zusammenarbeit.

Verschärft durch die Gesamtentwicklung der öffentlichen Haushalte können die Herausforderungen des demographischen Wandels auf keinen Fall mit pauschalen Handlungskonzepten und einheitlichen Standards bewältigt werden.<sup>8</sup> So kann beispielsweise das Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Löbau-Zittau demographieorientiert aufgestellt werden. Zu prüfen ist, in wie fern das gegenwärtige Kreisentwicklungskonzept den demographischen Wandel hinreichend berücksichtigt.

---

<sup>7</sup> Schmidt, Kerstin, Eine Strategie für die Kommunen, in: Der demographische Wandel: Strategische Handlungsnotwendigkeiten und Chance für die Kommunen, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh, S. 34-39.

<sup>8</sup> Vgl. Meier, Johannes, Der demographische Wandel: Strategische Handlungsnotwendigkeiten und Chance für die Kommunen, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh S. 8.

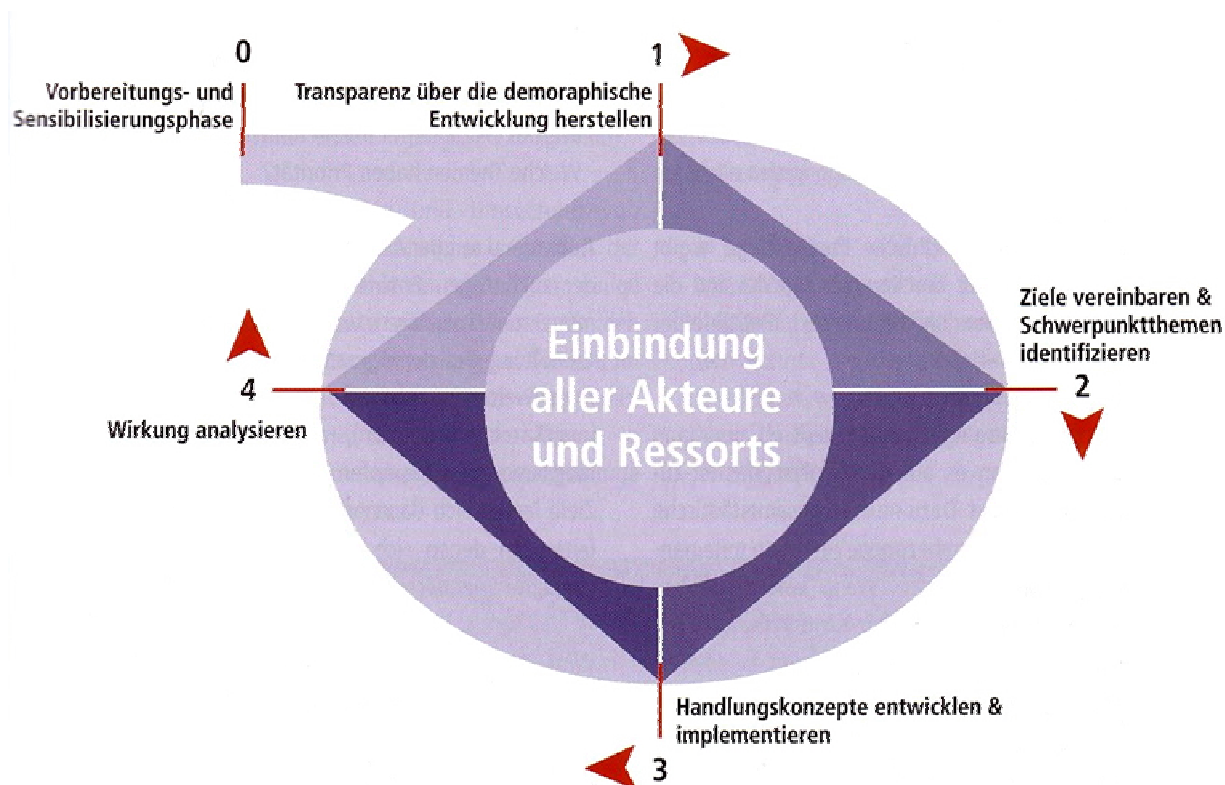


Abbildung 4: Strategiezyklus für die Entwicklung einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie<sup>9</sup>

## 4.2 Trends der kommunalen Entwicklung erkennen – Öffentlichkeit sensibilisieren

Zu Beginn des Prozesses sollte genau überlegt werden, wie die lokale Öffentlichkeit mit den verschiedenen Zielgruppen erreicht und das Thema in den Köpfen platziert werden soll. Viele Kommunen bestätigen, dass in dieser Phase eine besondere Auftaktveranstaltung (z. B. „Zukunftsforum Demographie“) sehr öffentlichkeitswirksam ist. Zu empfehlen ist die Einbindung externer Referenten. Die Bedeutung des demographischen Wandels sowie seine Auswirkungen auf die kommunale und regionale Ebene sollten an möglichst vielen Beispielen dargestellt werden.

Ziel dieser Phase ist es, eine positive Aufbruchstimmung zu erzeugen und die lokalen Akteure zu begeistern. Dazu bietet z.B. die *PONTES*-Agentur des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal verschiedene Veranstaltungen und Methoden (z. B. Open-Space etc.) als Dienstleistung an.

<sup>9</sup> Vgl. Schmidt, Kerstin, a.a.O., S. 35

Das Thema mit seinen unterschiedlichen Facetten und Handlungsbedarfen „verführt“ zu sehr komplexen und inhaltstiefen Darstellungen. Diese haben an der passenden Stelle natürlich ihre Berechtigung. Doch gerade zu Anfang ist für die Kommunikation eine knappe Darstellung der Sachverhalte wichtiger und oft hilfreicher, um auf kommunaler Ebene Verbündete zu gewinnen und eine Aufbruchstimmung zu erzeugen. Dies bestätigen Kommunen, die sich bereits intensiv mit dem demographischen Wandel beschäftigen.

### **4.3 Transparenz herstellen und lokale Akteure informieren**

Schlüsselfragen dieser Phase sind:

- Anhand welcher Zahlen lässt sich die demographische Entwicklung des Landkreises und seiner Kommunen am besten verdeutlichen? (Analyse des Ist-Zustandes und der Entwicklung in den nächsten Jahren)
- Welche demographische Problemlage ergibt sich daraus für den Landkreis und seine Kommunen? Wie sind die verschiedenen kommunalen Politikfelder betroffen?

Ein gesamtstrategisches Konzept ist nur dann sinnvoll, wenn es auf der Analyse des Ist-Zustandes aufbaut. Dazu müssen landkreisweite und auch kommunale Analysen miteinander verknüpft werden. Wenn eine Kommune zum Beispiel von starken Abwanderungen betroffen ist, so müssen deren Gründe genauestens untersucht werden: Sind es die Nachbargemeinden, die Einwohner mit billigen Bodenpreisen anziehen, oder sind es eher Fernwanderungen, die meist arbeitsmarktmotiviert sind? Erst wenn dies geklärt ist, können Prognosen über die zukünftige Einwohnerentwicklung erfolgen bzw. verschiedene Szenarien erstellt werden.

Ein geeignetes Instrument zur Beurteilung der Ist-Situation ist der „Wegweiser Demographischer Wandel“, den die Bertelmann Stiftung gemeinsam mit der Gemeindeprüfungsanstalt (GPA) in Nordrhein-Westfalen und dem Städte- und Gemeindebund NRW entwickelt hat. Er dient als Frühwarnsystem und kombiniert Kennzahlen zur allgemeinen Bevölkerungsentwicklung mit Zahlen zu spezifischen, vom demographischen Wandel betroffenen Politikfeldern.

### **4.4 Ziele vereinbaren und erste Handlungsfelder benennen**

Schlüsselfragen dieser Phase sind:

- Welche Ziele werden im Landkreis und den Kommunen bei der Gestaltung des demographischen Wandels verfolgt?
- Welche Themen haben Priorität?

Aufbauend auf der Analyse der Ist-Situation und der zukünftigen Entwicklung muss der Landkreis und seine Kommunen zunächst klären, welche Ziele sie bei der Gestal-

tung des demographischen Wandels verfolgt: zu wachsen (obwohl Kommunen insgesamt schrumpfen), zu stagnieren oder langsamer zu schrumpfen. Auf der Basis dieser Ziele lassen sich dann politische Strategien ableiten an denen sich kommunale Handlungskonzepte orientieren können. Im Dialog ist ein gemeinsames Problemverständnis zu schaffen. Ziele und Schwerpunktthemen sind zu vereinbaren.

#### **4.5 Handlungskonzepte erarbeiten und umsetzen**

Schlüsselfragen dieser Phase sind:

- Welche konkreten Projekte, Maßnahmen und Konzepte sollen umgesetzt werden?
- Wann ist mit ersten Ergebnissen zu rechnen?

Bei der Entwicklung und Umsetzung von Handlungskonzepten kommt es angesichts der Vielfalt von Möglichkeiten darauf an, einige wenige Pilotprojekte auszuwählen. Damit wird verdeutlicht, wie das komplexe Thema in konkrete und machbare, umsetzungsfähige Projekte münden kann. So werden Erfahrungen gesammelt, wie sich die Städte und Gemeinden zukünftig (noch) besser an den demographischen Wandel anpassen können und wie sie ihre Organisationsstrukturen entsprechend langfristig verändern müssen. Der Dialog zu den Akteuren ist intensiv weiterzuverfolgen und über den Fortgang der Projekte eingehend zu kommunizieren.

#### **4.6 Langfristige Wirkungen analysieren und bewerten**

Schlüsselfragen dieser Phase sind:

- Zu welchen Ergebnissen haben die Maßnahmen geführt?
- Wo sind Nachbesserungen notwendig? Wo muss gegengesteuert werden?

In dieser Phase steht die Erfolgsbewertung im Mittelpunkt. Zu welchen Ergebnissen bzw. Erfolgen haben die Maßnahmen geführt? Inwiefern konnte die demographische Entwicklung beeinflusst werden? Fundierte Antworten sind hier sicherlich erst nach einigen Jahren der Umsetzung möglich.

Sinnvoll sind jährliche Strategieworkshops, an denen Verwaltungsvorstand, Kommunalpolitiker, Fachleute aus den Ämtern sowie Vertreter von Wirtschaftsverbänden, Kammern und Sozialverbänden ebenso teilnehmen wie Journalisten und Vertretungen von Kindergärten, Schulen und Seniorenheimen.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Meyer, Ulrike, Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Demographischer Wandel, in: „ProjektArbeit“, Projekte, Konzepte, Ideen für die Jugendarbeit und Jugendbildung, 5. Jg., H. 2, Oktober 2006, Herausgeber: Jugendstiftung Baden-Württemberg

## **4.7 Auf die richtige Mischung kommt es an: Eine Doppelstrategie für die Praxis**

In der kommunalen Praxis wird häufig eine Doppelstrategie verfolgt: zum einen die Anpassung an die Folgen des demographischen Wandels („Anpassungsstrategie“), zum anderen Maßnahmen, die diesen Folgen entgegenwirken und sie dadurch abmildern („Präventionsstrategie“). Beispiel für eine Anpassungsstrategie wäre der Ausbau seniorengerechten Wohnens oder der Rückbau von Infrastruktur; eine Präventionsstrategie würde etwa die Ganztagsbetreuung fördern zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Durch diese Doppelstrategie werden die Zieldimensionen „weiter wachsen“ bzw. „Status quo beibehalten“ mit der absehbaren Schrumpfung verbunden. Die Kommune ergreift also gleichzeitig Maßnahmen, die auf die Anpassung der Infrastruktur gerichtet sind, und gegensteuernde Maßnahmen, die die Einwohnerzahl steigern oder halten sollen.

## **4.8 Sensibilisierung der lokalen Akteure durch intelligente Kommunikation**

Kommunen können umfangreiche Handlungskonzepte, wie sie der demographische Wandel erfordert, nicht alleine verwirklichen. Sie sind auf die gesellschaftlichen Kräfte wie Familien, Arbeitgeber, soziale Träger, Vereine, Verbände etc. angewiesen. Diese gilt es zu mobilisieren und einzubinden. Daher ist eine offene Kommunikation besonders wichtig. Das komplexe Thema erfordert eine ebenso komplexe Kommunikationsstrategie. Diese sollte beachten,

- dass es gerade zu Beginn des Prozesses wichtig ist, den Sachverhalt knapp darzustellen, da detaillierte Analysen die lokalen Akteure eher verstören,
- dass die Problematik für die Zielgruppe transparent und handhabbar aufbereitet werden muss,
- dass bei der Ausgestaltung der Prozesse die Inhalte durch die jeweils entsprechende Kommunikationsform (z. B. Impulsvorträge, Zukunftswerkstätten, Thesenpapiere, begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) transportiert werden müssen.

Für jeden Schritt im Strategiezyklus sind auch intensive Überlegungen zur Kommunikation anzustellen. Damit ist eine gut durchdachte und zielgruppenorientierte Kommunikation ein wichtiger Erfolgsfaktor für das kommunale Gesamtkonzept. Der demographische Wandel stellt in seiner Vielfalt erhebliche Anforderungen an die Kommune, über die notwendigen Weichenstellungen für die Zukunft zu entscheiden. Gleichzeitig liegt darin aber auch die Aussicht, kommunale Zukunft neu zu denken und die damit verbundenen Chancen zu ergreifen.

## **4.9 Nicht alles auf einmal machen: Prioritäten setzen**

Nicht alles Wünschenswerte lässt sich gleichzeitig realisieren. Daher gilt es zum einen ökonomische Prioritäten zu setzen. Zudem bedarf es aber auch psychologischer Prioritäten. Hierzu gehört es z.B. dass Maßnahmen ergriffen werden, an denen sich die Bürgerinnen und Bürger beteiligen können. Hierzu gehören aber auch Maßnahmen mit Signal- und Breitenwirkung, um im Landkreis ein positives Klima zu erzeugen. Schließlich ist es auch sinnvoll, Maßnahmen zeitlich nach deren Konsensfähigkeit zu realisieren.

Beispielsweise kann in themenorientierten Workshops eine Priorisierung der Empfehlungen, verbunden mit der Erstellung eines Maßnahmenprogramms, vorgenommen und damit die Umsetzung der genannten Empfehlungen forciert werden. Gleichzeitig treffen sich dabei Akteure und interessierte Personen, die eine Umsetzung ausgewählter Empfehlungen begleiten.

## **4.10 Starke und kompetente Führung**

Wenn die Handelnden auf kommunaler Ebene den demographischen Wandel und damit ihre eigene Zukunftsfähigkeit und unsere Lebensqualität im Wettbewerb der Kommunen aktiv gestalten wollten, müssen sie schon heute damit beginnen. Dazu bedarf es starker Führung. Diese muss zunächst die Bevölkerung in die Entwicklung eines positiven und realistischen Leitbildes einbeziehen, welches die individuelle Zielidentität der Region beschreibt. Sie muss dann ein effektives Controlling des Fortschritts bei den Maßnahmen zur Erreichung des Leitbildes aufsetzen. Schließlich muss sie kontinuierlich differenzierte Handlungskonzepte vorantreiben.

Dazu gehören der Mut, die Freiheitsgrade der kommunalen Selbstverwaltung weit auszunutzen hin zu ressort- und kommunenübergreifender Kooperation. Außerdem bedarf es großer Ausdauer und permanenter Wiederholung der zentralen Botschaften, da gerade im Kontext von Sanierung und Konsolidierung die Führung den Bürgern und den Mitarbeitern der Verwaltung immer wieder die Zusammenhänge, Ursachen und Handlungsmöglichkeiten erklären und ihnen Orientierung geben muss.

Die Anforderungen an die Führung bzw. Führungspersönlichkeiten wachsen im Sanierungskontext qualitativ und quantitativ. Entsprechend müssen Personalentscheidungen und die Kompetenzen, den Veränderungsprozess zu managen, ausgerichtet werden – ein häufig unterschätzter Aspekt. Hierin liegen Chance und Notwendigkeit zugleich.

## **4.11 Bündnisse der Generationen**

Das Festhalten an überholten Altersbildern und an der alten Arbeitsteilung zwischen Jung und Alt bietet keine Zukunftsperspektiven. Weil die Nachwuchspotenziale schrumpfen, droht den Jüngeren Überforderung, vor allem dann, wenn sie Elternver-

antwortung übernehmen. Die Zusammenarbeit der Generationen ist ein Gebot der Zeit.

Zwei Hinweise: In den alternden Belegschaften ringen junge Eltern um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie ist nur durch hilfsbereite Rücksichtnahme seitens der Kinderlosen und der Älteren zu erreichen. Die Frage „Was kann für Ältere getan werden?“ darf nur in Verbindung mit der Gegenfrage beantwortet werden: „Was können Ältere für junge Eltern tun?“ In den Familiennetzen sind die Generationen der Eltern und Großeltern zur Erziehungspartnerschaft herausgefordert. Hier ist fraglich, ob die alte Rollenausprägung noch trägt, in der die einen erziehen und die anderen verwöhnen.

## **5. Handlungsempfehlungen zur Bewältigung des demographischen Wandels im Bündnis der Generationen**

Als Ergänzung zu den genannten strategischen Überlegungen werden im Folgenden einige Handlungsempfehlungen gegeben zur Bewältigung des demographischen Wandels.

### **5.1 Die Politik des Landkreises muss nicht nur altentauglich sein, sondern auch kinder- und enkeltauglich**

Da die Zuflüsse aus dem Solidarpakt II degressiv sind, wird die Finanzlage der öffentlichen Haushalte in den kommenden Jahren noch enger. Damit der Landkreis Löbau-Zittau seine Handlungsfähigkeit erhält, sind alle zu treffenden Entscheidungen sorgfältig abzuwägen, um nicht in eine „Schuldenfalle“ zu geraten, die künftig Investitionen stark einschränkt oder gar unmöglich macht. Eine Neuverschuldung des Landkreises ist unter allen Umständen zu verhindern. Durch eine Neuverschuldung würde die ohnehin schon sehr große Zinslast des Landkreises weiter erhöht und somit die finanziellen Spielräume des Landkreises weiter eingeengt.

Um nicht noch weiter in die „Kostenfalle“ zu geraten, ist es unter anderem zwingend erforderlich, dass der Landkreis Löbau-Zittau weiterhin Personal abbaut.

Eine verantwortliche Haushaltspolitik muss daher Entscheidungen auch im Bereich der Altenhilfe daraufhin prüfen, ob sie nicht nur altentauglich, sondern auch kinder- und enkeltauglich sind. D.h. durch die Ausgaben für die Altenhilfe dürfen die Kinder und Enkelkinder der Alten nicht noch weiter zusätzlich belastet werden.

Die Enkel werden nicht bereit sein, für die angehäuften Schulden der vorhergehenden Generationen aufzukommen und die fehlenden finanziellen Spielräume für die Enkelgeneration einfach so hinzunehmen. Vielmehr ist zu erwarten, dass sich der Wegzug der Jungen weiter beschleunigt. Damit fehlen dann auch diejenigen Menschen, die die Alten versorgen, unterstützen und pflegen.

### **5.2 Sämtliche finanzielle Ausgaben des Landkreises sind auf ihre Demografiesicherheit zu überprüfen**

Aufgrund der weiter schrumpfenden Bevölkerung des Landkreises ist in allen Bereichen zu prüfen, ob die finanziellen Ausgaben und der Umfang des beschäftigten Personals gerechtfertigt sind. Alle kommunalen Aufgaben im Altenbereich sind auf das Notwendige zu reduzieren. Vieles kann von privaten Anbietern kostengünstiger und vor allem flexibler angeboten werden.

### **5.3 Effektiver Einsatz der finanziellen Mittel**

Man wird die knappen finanziellen Mittel des Landkreises in die Regionen des Landkreises lenken müssen, wo sie den größten Effekt erwarten lassen. Politische Ehrlichkeit tut Not: Begrenzte Mittel verbieten die flächendeckende Versorgung – auch im Bereich der Altenhilfe.

An die Stelle politischer Wunschlisten maximaler Beliebigkeit und minimaler Umsetzbarkeit muss eine klare Priorisierung und zeitliche Sequenzierung von präzise definierten Maßnahmen treten.<sup>11</sup>

### **5.4 Prüfung aller Entscheidungen von Gebietskörperschaften auf ihre Demographie-Tauglichkeit**

Allen Gebietskörperschaften im Landkreis wird empfohlen, sämtliche in Sitzungen der Stadt-, Gemeinde- und Kreisräten getroffene Entscheidungen auf ihre Demographie-Tauglichkeit zu prüfen.

### **5.5 Demographie-Training**

Schrumpfungsprozesse erzwingen völlig neue Methoden und Konzepte, die mehr denn je auf langfristigen Erfolg ausgerichtet sein müssen. Das Demographie-Training bietet eine gute Chance, längst überfällige innovative Prozesse in die Kommunalpolitik einzubringen, und sich für ein lebendiges und kreatives Gemeinwesen mit engagierten Bürgern einzusetzen. Ziel des Demographie-Trainings ist es, neue Methoden für eine effektivere Ratsarbeit einzusetzen und sich für Kooperationen zu öffnen.

Die Bertelsmann-Stiftung bietet seit Sommer 2006 Demographie-Trainings in Hessen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und im Saarland an. Weitere Bundesländer sollen 2007 folgen.<sup>12</sup>

### **5.6 Bündnis von schrumpfenden Orten**

Die Wege aus der demographischen Krise sind künftig gemeinsam zu suchen. Insbesondere ist interkommunale Kooperation bei Entscheidungen hinsichtlich der technischen Versorgungsinfrastruktur, der Flächennutzung und dem Wohnungsmarkt gefragt.

Der Zusammenschluss kleiner und mittelgroßer Kommunen bietet die Chance, im interkommunalen bzw. regionalen Wettbewerb zu bestehen, weil die Energien nicht ver-

---

<sup>11</sup> Vgl. Meier, Johannes, Der demographische Wandel: Strategische Handlungsnotwendigkeiten und Chance für die Kommunen, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh, S. 8.

<sup>12</sup> Informationen unter [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de) und unter [www.afk-akademie.de](http://www.afk-akademie.de).

geudet werden, gegen den ebenso kleinen Nachbarn zu handeln, sondern auf die Stärken der Region konzentriert werden können.<sup>13</sup>

Als Vorbild hierfür können Gemeinden im Westerzgebirge dienen, die gemeinsam Wege suchen, die demographische Krise zu bewältigen<sup>14</sup>.

## **5.7 Steuerung der Entwicklung der Infrastruktur**

Sinkende Einwohnerzahlen im Landkreis bewirken eine Unterauslastung der Kapazitäten technischer Versorgungsinfrastruktur.

Entsprechend der Versorgung der Bevölkerung sind flexible und langfristig bedarfsgerechte Infrastrukturen zu schaffen. Ein altersgerechter Umbau hinsichtlich der veränderten Altersstruktur ist anzustreben.

In der Bestimmung der Orte ist eine Zersiedlung zu vermeiden. Vielmehr ist die Innenentwicklung zu stärken (z. B. die Ortszentren in Zittau und Löbau).

## **5.8 Kommunale Leitbilder müssen um die Aspekte des demographischen Wandels ergänzt werden**

Auf kommunaler Ebene müssen das Leitbild und die Perspektiven für die Bevölkerung konkretisiert und die Maßnahmen an die demographischen Gegebenheiten angepasst werden. In die Leitbilddiskussion des Landkreises und seiner Kommunen müssen verstärkt dezentrale Infrastruktur- und innovative Siedlungskonzepte adressiert werden.<sup>15</sup> Von Leitbildern der Art „Junge Stadt“ oder „Region der Seniorenwirtschaft“ ist eher abzuraten, vielmehr sind die im Altersstrukturwandel liegenden qualitativen Chancen im Bündnis der Generationen zu nutzen.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Meier, Johannes, a.a.O., S. 8.

<sup>14</sup> Weitere Informationen zu Entwicklungen und Strukturen, dem Leitbild, Arbeitskreisen und konkreten Projekten unter [www.modellregion-westerzgebirge.de](http://www.modellregion-westerzgebirge.de).

<sup>15</sup> Vgl. Meier, Johannes, a.a.O., S. 7.

<sup>16</sup> Vgl. Ottensmeier, Birgit, Positionspaper „Perspektiven für das Wohnen im Alter“, Handlungsempfehlungen des Beirates „Leben und Wohnen im Alter“ der Bertelsmann Stiftung, S. 9

## **6. Allgemeine Handlungsempfehlungen für eine neue Altenhilfeplanung im Bündnis der Generationen**

### **6.1 Neue Wege gehen für eine zukunftsfähige Altenhilfe**

Es gilt, generationenübergreifend ein Bewusstsein füreinander zu erwecken und zu pflegen. Gleichzeitig sind innovative Handlungsansätze erforderlich, um den veränderten Bedürfnissen der Bevölkerung einerseits gerecht zu werden und andererseits Leistungen bezahlbar und damit beanspruchbar und wirkungsvoll zu machen. Rollende Bankfilialen oder fahrende Bäcker können so z.B. für die Menschen den Weg zur nächsten Stadt ersparen. Diese und andere Ideen gilt es zu entwickeln und für die Bevölkerung nutzbar zu machen. Dafür bedarf es einer Initiative, aus der heraus Vorstellungen gesammelt, Projekte erarbeitet, Konzepte (weiter)entwickelt und Strategien umrissen werden.

„Zukunft braucht Visionen“: Dieser vom Landratsamt angeschobene Prozess war und ist ein gutes Vorbild für eine solche Initiative. Es wird empfohlen, eine solche Initiative zu starten für den Bereich der Altenhilfe unter Einbezug der Perspektiven für die junge Generation. In diesen Prozess sind insbesondere auch die Unternehmerinnen und Unternehmer einzubinden.

### **6.2 Förderung dringend benötigter zusätzlicher Arbeitskräfte für die Altenhilfe**

Neben Jugendlichen sind auch Hartz-IV-Empfänger und Langzeitarbeitslose in die Altenhilfearbeit zu integrieren. Sie können für die zusätzliche Betreuung von Demennten (z. B. Spaziergänge, Vorlesen, Hilfe bei Heimveranstaltungen, etc.) eingesetzt werden. Notwendig ist es, diese Maßnahmen für möglichst viele Erbringer von Pflegeleistungen zu ermöglichen.

Derartige Maßnahmen sind jedoch einer besonderen Kontrolle zu unterwerfen, damit sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze nicht verdrängt werden.

### **6.3 Ehrenamtliches Engagement stärken**

Der Landkreis Löbau-Zittau ist aufgrund der immer enger werdenden finanziellen Möglichkeiten und dem immer geringer werdenden Personal zunehmend überfordert, den Bereich der Seniorenarbeit vollständig abzudecken. Es muss Ziel sein, ein breites Engagement der Bevölkerung zu entwickeln. Hierfür sind Mitwirkungsmöglichkeiten zu bieten. Vereine, Verbände und Kirchen etc. sind einzubeziehen und zu aktivieren.

Die Befragungen der Senioren/innen durch die Hochschule zeigen, dass zwei Drittel der befragten Personen kein Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit bekunden.

Nur wenige der Befragten wären an einer solchen Betätigung interessiert, die im günstigsten Falle im Bereich der Seniorenbetreuung liegt, wie die Mehrzahl der befragten Senioren/innen dabei angab<sup>17</sup>.

Um die Engagementbereitschaft aller Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen, sind Appelle mit dem erhobenen Zeigefinger wenig hilfreich. Notwendig sind vielmehr praktische Hilfen und Unterstützungsstrukturen. Dafür gibt es gerade auf kommunaler Ebene vielfältige Ansatzmöglichkeiten. Hierzu gehört u.a.

- eine Engagement fördernde Infrastruktur,
- das Bewusstsein, dass es sich bei der Bürgerorientierung um eine Querschnittsaufgabe handelt,
- zielgruppenspezifische Ansprache
- Stärkung des Engagements älterer Menschen
- bewusster Umgang mit Freiwilligen
- Anerkennungskultur
- differenzierte und zeitlich abgestufte Angebote
- Anwendung des Prinzips der Mitverantwortlichkeit
- aktivierende Bürgerbeteiligung.<sup>18</sup>

#### **6.4 Verbündete suchen – Lobbyarbeit vorantreiben**

Die Herausforderungen einer zukunftsfähigen Altenarbeit sind immens. Von den Mitarbeitern der öffentlichen Hand und den Ehrenamtlichen im Landkreis ist diese Aufgabe allein kaum zu bewältigen. Daher gilt es, Verbündete zu suchen und die Lobbyarbeit voranzutreiben. Hierzu gehören zum Beispiel Stiftungen, aber auch Verbände und Vereine (z.B. Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.<sup>19</sup>).

#### **6.5 Aufbau eines Netzwerkes der Generationen**

Erfolgreiche Altenhilfe im Landkreis benötigt intensive lokale und regionale Netzwerkbeziehungen, erweitert um nationale und internationale Kooperationen, die den gegenseitigen Wissensaustausch zwischen regionalen Akteuren und kollektive Lernprozesse ermöglichen. Ein erfolgreiches Beispiel für den Aufbau eines solchen Netzwer-

---

<sup>17</sup> Vgl. „Bericht zur Situation der älteren und alten Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ S. 79

<sup>18</sup> Vgl. Reinert, Adrian, Bürgerschaftliches Engagement und demographischer Wandel, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh, S. 24-33.

<sup>19</sup> Weitere Informationen unter [www.kda.de](http://www.kda.de).

kes in einem anderen Bereich ist das Bildungsnetzwerk „PONTES“, dessen Netzwerkagentur in Ostritz-St. Marienthal ihren Sitz hat<sup>20</sup>.

Der Aufbau eines „Netzwerks der Generationen“ im Landkreis Löbau-Zittau, möglichst ergänzt um den Niederschlesischen Oberlausitzkreis und die Kreisfreie Stadt Görlitz, wird dringend empfohlen.

## **6.6 Gegenseitige Hilfe der Älteren**

Die Zahl der jüngeren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau wird nicht ausreichen, um die prozentual immer größer werdende Zahl älterer Menschen im Landkreis zu unterstützen, zu versorgen oder zu pflegen. Daher ist es unausweichlich, dass die Älteren sich gegenseitig helfen. Hierzu sind z.B. bei der Pflege Älterer durch Ältere die notwendigen Qualifizierungen der Pflegenden notwendig.

## **6.7 Evaluierungen durchführen**

Nur wer regelmäßig überprüft, ob der eingeschlagene Weg und die ursprünglichen Ziele übereinstimmen, ist in der Lage, rechtzeitig die notwendigen Korrekturen vorzunehmen. Bei der Altenhilfeplanung ist daher eine regelmäßige Überprüfung der eingeschlagenen Richtung äußerst wichtig. Rechtzeitige Evaluierung kann helfen, Probleme der Altenhilfe vorzubeugen. Keinesfalls sollte nochmals 11 Jahre (seit 1995) verstreichen, bis die Altenhilfeplanung erneuert und überprüft wird.

---

<sup>20</sup> Weitere Informationen unter [www.pontes-pontes.de](http://www.pontes-pontes.de).

## 7. Konkrete Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung

Die in diesem Abschnitt dargestellten Empfehlungen, Anregungen und Überlegungen zeigen, dass die künftige Altenhilfeplanung im Landkreis Löbau-Zittau aktives Handeln und Innovationen in allen Handlungsbereichen erfordert.

Im Rahmen der Ergebnisauswertung der Auftaktveranstaltung wurden sieben Handlungsbereiche festgelegt, die mögliche Schwerpunkte der künftigen Altenhilfeplanung darstellen.

Die Reihenfolge der einzelnen Empfehlungen wurde festgelegt entsprechend deren Wichtigkeit und zeitlichen Dringlichkeit. Die Festlegung erfolgte durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Workshops am 03. November 2006.

### 7.1 Handlungsbereich „Wohnen“

Wohn- und Wohnumfeldplanung sowie Betreuungsangebote für ältere und hochbetagte Bürgerinnen und Bürger werden angesichts der demographischen Veränderungen künftig einen immer größeren Stellenwert in der kommunalpolitischen Planung und Gestaltung ausmachen. Künftig wird es weniger auf den Ausbau isolierter Wohnformen ankommen als auf eine Vernetzung unterschiedlicher Wohn- und Betreuungsangebote in kleinräumigen Lebenswelten. Den Kommunen wird hierbei eine wichtige Rolle als Initiator und Koordinator zuwachsen.<sup>21</sup>

#### 7.1.1 Wohnen mit Demenz

Nach Aussagen von Experten/innen steigt die Anzahl der Demenzkranken im Landkreis Löbau-Zittau künftig weiter an. Die Demenz ist in höherem Alter die häufigste Ursache von Pflegebedürftigkeit, da die Betroffenen in der Folge der Erkrankung auch körperlich abbauen.

Was:	Wohnen für Menschen mit Demenz
Wer:	Wohlfahrtsverbände, frei Träger, private Investoren
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit (z. B. in Zittau)

Ein Wohnbeispiel aus Briesen (Brandenburg) zeigt das Wohnen im ländlichen Raum für dementiell erkrankte Menschen<sup>22</sup>. Die Wohnanlage wurde bauplanerisch dem spreewaldtypischen Baustil nach, in Form eines Zweiflügelhofes, erbaut. Alle Gebäudeteile sind baulich verbunden und barrierefrei gestaltet. Auf der Außenfläche der

<sup>21</sup> Vgl. Altersgerechte Wohnkonzepte: Gestaltungsmöglichkeiten für Kommunen. Dokumentation des Kommunalkongresses, hg. von der Bertelsmann Stiftung und dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2004.

<sup>22</sup> [http://www.danl.de/danl\\_php\\_01/index.php?templateid=artikel&id=4](http://www.danl.de/danl_php_01/index.php?templateid=artikel&id=4) 12.07.06

Wohnanlage entsteht derzeit ein Zier- und Nutzgarten sowie ein Nebengebäude für die Tierhaltung und zur Verrichtung handwerklicher Tätigkeiten.

Festgestellt wurde, dass die Bewohner/innen auch weiterhin gewohnten Tagesrhythmen, die landwirtschaftlich orientiert sind, nachgehen. Folglich wurde die Küche in Form einer typischen Wohnküche, wie sie häufig in Bauernhöfen zu finden ist, gestaltet. Ebenso gibt es einen großen Gemeinschaftsraum. Ziel war es, den gerontopsychiatrisch veränderten Menschen eine ihrer Lebenswelt angepasste Wohnform zu bieten. Die Bewohner leben, je nach Krankheitsstadium, in drei Wohngruppen. Insgesamt ist die Wohnanlage für 12 Personen ausgelegt.

Die Bewohner/innen sind in die Hauswirtschaft oder die Versorgung der Tiere eingebunden. Außerdem hat jeder Bewohner im Haus Pflichten, die im gemeinsam erstellten Tagesplan festgelegt werden. Dadurch wird das Zusammenleben der Wohngemeinschaft gefördert und dient dem Erhalt sozialer Fähigkeiten. Von den Bewohner/innen bzw. deren Angehörigen oder Betreuern wird ein Gemeinschaftsrat gewählt, wodurch auf Art und Umfang der Betreuung Einfluss genommen werden kann.

Aufnahmevoraussetzung in die Briesener Wohngemeinschaft ist eine Pflegestufe oder die ärztliche Demenz-Diagnose. Miet- und Pflegevertrag werden separat abgeschlossen.

Darüber hinaus sind die Krankenkassen im Landkreis Löbau-Zittau für das Thema „Demenz“ zu sensibilisieren.

### 7.1.2 Entwickeln innovativer Wohnformen

Für Senioren/innen, denen ein Leben im eigenen Heim nicht länger möglich ist, ist auch künftig eine bedarfsgerechte strukturelle und quantitative Betreuung zuzusichern. Einen wachsenden Bedarf wird das „Betreute Wohnen“ verzeichnen. Hier leben ältere Menschen selbstständig in der eigenen Wohnung. Diese kann Eigentum oder gemietet sein. Gleichzeitig ist mit dem Wohnen ein Serviceangebot, z. B. Notruf oder Hausmeisterdienste, verbunden.<sup>23</sup>

Wichtig ist, dass frühzeitig neue, vielseitige und attraktive Wohnformen für das Alter entwickelt werden. Der steigende Pflegebedarf und die zunehmende Anzahl demenzkranker Menschen ist dabei zu berücksichtigen und in die Infrastruktur des Wohnquartiers zu integrieren. Darüber hinaus sollte bereits in jungen Jahren die richtige Wohnentscheidung für das Wohnen im Alter getroffen werden (Barrierefreiheit etc.). Beim Erwerb von neuem Wohneigentum ist dabei zu bedenken, inwieweit auch im Alter selbstständig und sozial integriertes Leben möglich ist.

Was:	Wohnanlagen für Senioren/innen im ländlichen Raum
------	---

<sup>23</sup> Vgl. Heun, Volkmar, Worauf bei einer Entscheidung für alte und neue Wohnformen zu achten ist, in: Die BAGSO Nachrichten 4/ 2006, S. 37

Wer:	Freie Träger, private Investoren
Wann:	mittel- bis langfristig
Wo:	ländlicher Raum des Landkreises (z. B. Jonsdorf, Schönau-Berzdorf)

- z. B. Wohnen auf dem Bauernhof
- z. B. leerstehende Umgebendehäuser: Möglichkeiten für Umbauten zu Wohngruppen sind zu prüfen; eine Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle „Umgebendeland“ ist empfehlenswert
- Die alten- und behindertengerechten Wohnanlagen sind nach dem Häuslichkeitsprinzip kleinräumiger Wohngruppen (für weniger als 20 Personen) auf stationärer Basis zu errichten. Das bisherige Wohnumfeld/ -gefühl soll auf diese Weise möglichst beibehalten werden. In den Vordergrund tritt die Alltags- und Freizeitgestaltung der Bewohner/innen, die Pflegewahrnehmung rückt in den Hintergrund.
- Zuständig für die Alltags- und Freizeitgestaltung sind Frührentner/innen und Rentner/innen.
- Diese Wohnanlagen sollten auch die Aufnahme Pflegebedürftiger ohne Pflegestufe ermöglichen.
- Mögliche Wohnformen für Senioren/innen bieten ebenso Senioren-Wohngemeinschaften (WG). So können ältere Senioren/innen in ihrem Haus anderen Senioren/innen ein gemeinschaftliches Wohnen ermöglichen. Kommunen oder Stadtverwaltungen können unterstützend bei der Bereitstellung bzw. der Unterstützung zum Umbau geeigneter leerstehender Häuser (z. B. im Stadtkern Zittau) zu altersgerechten Senioren-WG's wirken.

Darüber hinaus ist alles zu tun, damit ältere Menschen auch im Falle eingetretener Hilfsbedürftigkeit oder Pflegebedürftigkeit selbstverantwortlich Entscheidungen zum Wohnen im Alter und Ausstattung der Wohnung treffen können.<sup>24</sup>

### 7.1.3 Wohnberatung für junge und alte Menschen

Bevor ein Umzug in eine betreute Wohngruppe oder ein Altenheim vorgenommen wird, sollte das eigene Heim genauer angesehen werden. Mit kleinen Umbauten lässt sich das eigene Heim oder die Wohnung barrierefrei gestalten. Um zu erreichen, dass noch mehr ältere Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit wohnen bleiben, müssen zahlreiche Anstrengungen zur altersgerechten Anpassung der Wohnungen, des räumlichen Umfeldes und der sozialen Infrastruktur unternommen werden. Neben

<sup>24</sup> Vgl. Ottensmeier, Birgit, Positionspapier „Perspektiven für das Wohnen im Alter“, Handlungsempfehlungen des Beirates „Leben und Wohnen im Alter“ der Bertelsmann Stiftung, S. 14

dem barrierefreien Bauen und der Anpassung des Bestandes ist eine verstärkte Beratung und Information älterer und jüngerer Menschen unerlässlich.<sup>25</sup>

In der Studie der Hochschule Zittau/ Görlitz<sup>26</sup>, verlangen die befragten Senioren/innen nach einer Koordinierungsstelle bzw. einer Ansprechperson, die aus fachlicher und betroffener Sicht Schwachstellen im Wohnumfeld diagnostiziert und Vorschläge zur Verbesserung entwickelt.

Was:	Wohnberatung
Wer:	Krankenkassenverbände, Vereine, unterstützt durch Kommunen beispielsweise durch Bereitstellung von Beratungsräumen
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit (z. B. Oppach, Löbau)

Die Wohnberatung kann von ehrenamtlich tätigen Seniorinnen und Senioren (z.B. ehemalige Architekten) sowie im Rahmen fachspezifischer Dienstleistungen erbracht werden.

Die nächst nähere Beratungsstelle für barrierefreies Bauen und Wohnen befindet sich derzeit in Dresden „Landesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte Sachsen e. V.“<sup>27</sup>. Dieser Service wird jedoch nicht allzu oft - obwohl unentgeltlich - in Anspruch genommen. Ältere Menschen geben oftmals finanzielle Gründe an, Umbauarbeiten nicht durchführen lassen zu können<sup>28</sup>.

Wie die Wohnberatung in kommunale Aufgaben integriert werden kann, zeigt das Beispiel der Stadt Heidelberg im Anhang dieser Arbeit. Vorzuziehen ist aber auf jeden Fall das ehrenamtliche Engagement von Senioren/innen.

Wohnberatung ist jedoch nicht nur für ältere Menschen erforderlich. Mindestens genauso wichtig ist die kompetente Beratung der jüngeren Menschen, damit diese in jungen Jahren die richtige Wohnentscheidung treffen – auch für ihr Alter.

#### 7.1.4 Mehrgenerationenwohnen

Was:	Generationsübergreifendes Wohnen in einer Haus- und Wohngemeinschaft
------	--

<sup>25</sup> Vgl. Ottensmeier, Birgit, Positionspapier „Perspektiven für das Wohnen im Alter“, Handlungsempfehlungen des Beirates „Leben und Wohnen im Alter“ der Bertelsmann Stiftung, S. 6

<sup>26</sup> Vgl. „Bericht zur Situation der älteren und alten Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ S. 96-97

<sup>27</sup> <http://www.barrierefrei-bauen.de/wohnberatung/adressen.asp?bl=Sachsen> 31.08.06

<sup>28</sup> Die Pflegeversicherung gewährt, unter der Voraussetzungen einer Pflegestufe, finanzielle Zuschüsse für Maßnahmen zur Verbesserung des individuellen Wohnumfeldes, beispielsweise für technische Hilfen im Haushalt wie das Entfernen von Türschwellen oder Umbauten in Badezimmern und Küche. Die Zuschüsse werden gewährt, wenn durch die Maßnahmen die häusliche Pflege ermöglicht oder erheblich erleichtert wird. Ansprechpartner hierfür ist die Pflegekasse.

Wer:	Wohlfahrtsverbände, Freie Träger, private Investoren
Wann:	mittel- bis langfristig
Wo:	landkreisweit (z. B. Löbau, Jonsdorf, Großhennersdorf, Zittau)

Ein Leben in Gemeinschaft ist auch bei hohem Pflegebedarf möglich, wie es das Beispiel der Haus- und Wohngemeinschaft Rotingdorf<sup>29</sup> zeigt. Im ländlichen Raum, außerhalb der Stadt Werther in der Nähe von Bielefeld, bietet ein ehemaliges Bauernhaus mit rund 800 m<sup>2</sup> Wohnfläche viel Raum für unterschiedliche Wohnbedürfnisse.

Im Erdgeschoss leben sieben überwiegend ältere Menschen mit Pflegebedarf. Zwei Bäder, die Küche, das Esszimmer und der Wohnraum werden von den Mietern gemeinsam genutzt. Die Rund-um-die-Uhr-Betreuung der Pflegebedürftigen organisiert ein ambulanter Pflegedienst. Im ersten Stock der Haus- und Wohngemeinschaft wohnen jüngere Mieter ohne Pflegebedarf.

Der zwischenmenschliche Kontakt im Haus, auch zu den anderen Generationen, verhindert Isolation und sorgt für verschiedene Aktivitäten. Die tägliche Besorgungen der Mieter im Erdgeschoss übernimmt ein mobiler Fahrdienst.

Bei der Pflege der Bewohner/innen sowie der Hilfe bei zusätzlichen Betreuungsaufgaben sind ebenso ehrenamtliche Ältere einzubinden.

### 7.1.5 Anwerbung von externen Senioren/innen für Wohnungen im Landkreis

In Berlin, im Ruhrgebiet und in vielen Großstädten leben Senioren/innen zum Teil unter miserablen Wohnverhältnissen. Da im Landkreis Löbau-Zittau viele Wohnungen leer stehen, bedarf es einer Initiative der Wohnungsbau-träger innerhalb des Landkreises, um die externen Senioren/innen von dem hervorragenden Wohnungsangebot im Landkreis zu überzeugen und zum Umzug zu bewegen.

Was:	Anwerbung von externen Senioren/innen für Wohnungen im Landkreis
Wer:	Wohnungsbau-gesellschaften
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

Anreize für einen Umzug in den Landkreis können z.B. die empfohlenen Senioren-Wohngemeinschaften oder die alten- und behindertengerechten Wohnanlagen schaffen.

<sup>29</sup> Vgl. dazu [http://www.mags.nrw.de/pdf/soziales/neue\\_wohnprojekte.pdf#search=%22Haus-%20und%20Wohngemeinschaft%20Rotingdorf%22](http://www.mags.nrw.de/pdf/soziales/neue_wohnprojekte.pdf#search=%22Haus-%20und%20Wohngemeinschaft%20Rotingdorf%22) 14.9.06, S. 50-55

### 7.1.6 Checkliste zur barrierefreien Wohnraumgestaltung

Was:	Checkliste zur Wohnraumanpassung
Wer:	Pressestelle des Landkreises
Wann:	ab sofort
Wo:	Veröffentlichung im Landkreis-Journal

So eine Checkliste kann z. B. im Landkreis-Journal, das jedem Haushalt regelmäßig zugeht, veröffentlicht werden<sup>30</sup>.

## 7.2 Handlungsbereich „Gesundheit“

Im Folgenden werden einige Handlungsempfehlungen im Bereich „Gesundheit“ ausgesprochen.

### 7.2.1 Sicherung des Ärztenachwuchses

Es ist dringend geboten, für den künftig notwendigen Ärztenachwuchs im Landkreis zu sorgen. Möglich ist dies einerseits durch notwendige politische Entscheidungen oder auch durch die Schaffung der dafür erforderlichen materiellen Voraussetzungen vor Ort. Hierfür sind Mediziner z.B. aus Polen und Tschechien abzuwerben. Außerdem können Werbemaßnahmen für Haus- und Fachärzte für den Landkreis Löbau-Zittau bei Absolventen des Medizinstudiums deutschlandweit erfolgen.

Was:	Sicherung des Ärztenachwuchses
Wer:	Landkreisverwaltung
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit

### 7.2.2 Facharzt für Geriatrie

Aufgrund der sich abzeichnenden Altersstruktur der Bevölkerung ist der Einsatz eines Facharztes für Geriatrie<sup>31</sup> dringend erforderlich.

Was:	Facharzt für Geriatrie
Wer:	Kranken- und Pflegeversicherungen

<sup>30</sup> Tipps für die Checkliste finden sich unter:

<http://www.zdf.de/ZDFde/download/0,1896,2002185,00.pdf>.

<sup>31</sup> Geriatrie (Altersheilkunde) ist ein Gebiet der Medizin und beschäftigt sich mit der Diagnose, der Therapie und der Prävention von altersbedingten Erkrankungen.

Wann:	mittel- bis langfristig
Wo:	landkreisweit

Der Facharzt für Geriatrie ist auf einer der geriatrischen Rehabilitation und Prävention dienenden Station, die im Krankenhaus eingebunden wird, sowie beratend für die Ärzte im Landkreis tätig.

Die Finanzierung des Facharztes ist mit Hilfe der Kranken- und Pflegeversicherungen zu sichern.

### 7.2.3 Errichtung von Versorgungszentren

Versorgungszentren, ähnlich den Ärztehäusern, dienen als zentrale Orte der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum. Angesichts der Vorteile dieser Einrichtungen (Kosteneinsparungen für Betreiber, kurze Wege für Patienten etc.) sind derartige Vorhaben im Rahmen der Möglichkeiten und Zuständigkeiten zu unterstützen.

Was:	Versorgungszentren
Wer:	Private Investoren, Ärzte, Vereine, unterstützt durch Kommunen und Landkreisverwaltung
Wann:	kurzfristig
Wo:	z. B. Einzugsgebiet: Hirschfelde, Ostritz, Schlegel, Dittelsdorf Einzugsgebiet: Gebirgsregion mit Lückendorf, Oybin, Bertsdorf

Unter einem Dach befinden sich z. B. Allgemein-, Fach- und Zahnmediziner, Physiotherapie, Ergotherapie, Apotheke, Außenstellen der Gemeindeverwaltung und/oder der Gemeindebibliothek

Die Erreichbarkeit und Infrastruktur des jeweiligen Ortes bilden die notwendigen Voraussetzungen für die Errichtung des Versorgungszentrums.

Empfehlung: Einrichtung eines Versorgungszentrums in Hirschfelde

Das steigende Durchschnittsalter der Ärzte in Hirschfelde macht Praxisschließungen absehbar. Eine Wiederbesetzung der Arztpraxen gestaltet sich eher schwierig und bleibt dem Selbstlauf überlassen. Daher wird vorgeschlagen:

1. Ansässige Ärzte im Ort beraten gemeinsam über mögliche Nachfolger
2. Kommune bzw. die Landkreisverwaltung schafft Mietanreize für Einmietung der Ärzte in Versorgungszentrum.
3. Der Ort Hirschfelde verfügt über eine gute Versorgungsinfrastruktur sowie eine Zuganbindung, wodurch die Erreichbarkeit des Versorgungszentrums gegeben ist.
4. Einrichtung des Versorgungszentrums erfolgt in der Wohnsiedlung Kirchgasse 1-3, nahe des Marktplatzes. Im Erdgeschoss der Wohnanlage befinden sich leerste-

hende, ebenerdige Räume. Parkplätze sind zahlreich vorhanden. In der Nähe befinden sich außerdem eine Apotheke und eine Praxis für Ergotherapie.

#### 7.2.4 Geistige Gesundheitsprävention

Die Angebote zur Gesundheitsprävention der Kranken- und Pflegekassen sind vielfältig, beziehen sich jedoch überwiegend auf die körperliche Gesundheit (Rückenschule, Herzsport, Ernährungsberatung, Wirbelsäulengymnastik, Wassersport). Angebote zur Förderung der geistigen Gesundheit werden von den Krankenkassen (noch) nicht unterstützt. Individuelle Gedächtnisübungen können vom Arzt verschrieben und in Einzel- oder Gruppentherapie durchgeführt werden, regelmäßig angebotene Kurse von Fachleuten werden von den Pflegekassen nicht bezuschusst. Daher wird eine finanzielle Förderung von geistigen Präventionsmaßnahmen angeregt.

Was:	Finanzielle Förderung von geistigen Präventionsmaßnahmen
Wer:	Krankenkassenverbände, Vereine (z. B. Deutscher Frauenring Oberlausitz, Frauenring Oppach)
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit (z. B. in Praxen für Ergotherapie)

Eine Methode der geistigen Gesundheitsprävention ist das „Gedächtnistraining“. Neben den geistigen Übungen ist die sich daraus ergebende rege Unterhaltung (Kindheitserinnerungen, Kriegsgeschichten, etc.) ein positiver sozialer Aspekt. Es wird empfohlen, das Angebot für interessierten Senioren/innen wie folgt einzuführen:

1. Vorstellen des Kurses „Gedächtnistraining“ für interessierte Senioren/innen
2. Umfragen zu deren Akzeptanz durchführen
3. Feststellen der allgemeinen Bereitschaft der Senioren/innen, sich in Form einer Zuzahlung zu beteiligen.

Ebenso ist mit der „Biografiearbeit“ zu verfahren.

Um dem Aspekt des neuen generationsübergreifenden Bewusstseins und der damit im Zusammenhang stehenden Gesamtverantwortung gerecht zu werden, ist hierbei auch die Belastung der jüngeren Generation (z. B. durch mögliche Beitragssteigerungen bei den Krankenkassen für derartige Leistungen) zu bedenken. Ähnliche Effekte sind beispielsweise durch weniger kostenaufwendige Maßnahmen, wie z. B. generationsübergreifendes, lebenslanges und gemeinsames Lernen, erzielbar. Dieser Vorschlag ist demzufolge in Expertenrunden näher zu erörtern.

### 7.2.5 Kreative Generationenarbeit

Der Erhalt der eigenen Gesundheit ist an Lernen gebunden und für Senioren/innen wichtiger denn je. Mithilfe einfacher Tätigkeiten lässt sich die Gesundheit von Geist und Körper erhalten.

Was:	Bastelnachmittage, Erkennungs- und Wortspiele, Computerarbeit, Gesprächsrunden
Wer:	Kinder, Schüler, Jugendliche, Ehrenamtliche, Frührentner, Rentner, junge Pädagogen
Wann:	zweimal im Monat
Wo:	Gemeindehäuser, Seniorentreffpunkte, Schulen

In den Gesprächsrunden oder beispielsweise im Ethikunterricht in den Schulen kann zum Thema „Das Bild der älteren Menschen“ diskutiert werden.

Generationsübergreifende Begegnungen von Kindern und Senioren/innen finden vielerorts im Landkreis statt und sind weiter auszubauen (z. B. Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendheimen sowie Seniorenheimen in Löbau und Zittau).

Was:	„Lernfest“ generationsübergreifend gestalten
Wer:	PONTES-Agentur des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal
Wann:	jährlich
Wo:	wechselnde Orte

### 7.3 Handlungsbereich „Pflege“

Wie die Ergebnisse der Studie der Hochschule Zittau/ Görlitz zeigen, wünschen sich die Senioren/innen so lange wie möglich zu Hause zu leben<sup>32</sup>, was auch den bundesweiten Trend widerspiegelt. Diesen Wunsch zu respektieren und ernst zu nehmen, hat auch künftig Priorität. Sind die ambulanten Hilfen jedoch ausgeschöpft und die Selbstständigkeit nicht länger ohne regelmäßige Pflege und Betreuung gegeben, besteht die Möglichkeit in einem Senioren- und Pflegeheim Aufnahme zu finden. Die dafür erforderlichen Kapazitäten an Pflegeeinrichtungen sowie Einrichtungen für betreutes Wohnen werden im Landkreis vorgehalten. Voraussetzung für die Aufnahme in ein Pflegeheim ist die Feststellung einer Pflegestufe, die bei der zuständigen Krankenkasse beantragt werden muss.

<sup>32</sup> Vgl. „Bericht zur Situation der alten und älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ S. 99

### 7.3.1 Vorhalten von kapazitätsgerechten Pflegeeinrichtungen

Notwendig ist es, den Bestand an Pflegeeinrichtungen zu erfassen und ein Überangebot an Pflegeplätzen, das eine Unterauslastung bestehender Einrichtungen nach sich zieht, zu vermeiden.

Was:	Koordinierung der Pflegeeinrichtungen z. B. durch ständigen Kontakt mit Einrichtungen und Diensten
Wer:	Landkreisverwaltung, Fachdienst Bauaufsicht, Fachdienst Jugend und Soziales, Regierungspräsidium Dresden
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit

Derzeit ist im Landkreis ein ausreichendes und vielfältiges Angebot für die Tages-, Kurzzeit- und vollstationäre Pflege vorhanden. Die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung des Landkreises lassen für die Zukunft keinen zusätzlichen Bedarf erkennen. Die ambulanten Pflegedienste bestimmen ihre Personalkapazität gemäß dem Pflegebedarf.

Für eine Koordinierung nach kapazitätsgerechten Pflegeeinrichtungen spricht, dass mit jedem Neubau an Pflegeeinrichtungen wiederum Steuer- bzw. Pflegegelder aus Staatskassen fließen, auf deren Effektivität der Verwendung zu achten sein sollte.

Anzumerken ist, dass es im Landkreis an vollstationären Pflegeplätzen für besondere Personengruppen, wie Suchtkranke und psychisch beeinträchtigte Menschen, fehlt. An dieser Stelle wird auf das Entwickeln innovativer Wohnformen im Landkreis verwiesen.

### 7.3.2 Bessere Information über Pflegeleistungen und deren Finanzierung

Vielfach sind sich Senioren/innen und Angehörige über Leistungen, Angebote und Preise der Pflegeeinrichtungen und –dienste im Unklaren.

Was:	Information über Pflegezahlungen
Wer:	Bearbeiter für Soziales der Gemeindeverwaltungen, Vereine, Träger, Krankenkassen
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

Die Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung, Vereine, Krankenkassen etc. sind dahingehend zu schulen.

Ebenso sind die Bürger/innen zur Informationsbereitschaft aufgefordert, um sich auch selbst über die Inanspruchnahme zusätzlicher Leistungen zu informieren.

### 7.3.3 Verbesserung der Palliativmedizin

Die medizinischen Endversorgung im Landkreis Löbau-Zittau ist durch geschulte Pflegekräfte sicherzustellen.

Was:	Verbesserung der Palliativmedizin
Wer:	Krankenkassenverbände, Wohlfahrtsverbände, Hospizdienste
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit

Bemühungen zur Verbesserung der derzeitigen Situation bestehen im Landkreis bereits. Das auf Palliativmedizin spezialisierte Team aus geschulten Pflegekräften erhält Zusatzweiterbildungen auf diesem Gebiet und arbeitet eng mit dem ambulanten Hospizdienst zusammen.

### 7.3.4 Förderung gemeinnütziger Arbeit in der Altenhilfe

Jugendliche sind stärker in die gemeinnützige Arbeit in der Altenhilfe einzubinden. Sie übernehmen Freizeitaktivitäten (z. B. Vorlesen) mit Senioren/innen oder helfen bei Seniorenveranstaltungen.

Was:	Auflegen von Förderprogrammen für gemeinnützige Arbeit in der Altenhilfe
Wer:	Landratsamt Löbau-Zittau, Fachdienst „Beschäftigung und Arbeit“
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

Beispiel: Katholisches Alten- und Pflegeheim „St. Antoni“ Stift in Ostritz

Vom Fachdienst Beschäftigung und Arbeit des Landratsamtes Löbau-Zittau werden Arbeitslose für die zusätzliche Betreuung von Dementen für das Pflegeheim zur Verfügung gestellt. Weiterer Ansprechpartner für zusätzliche Arbeitskräfte im Rahmen der Altenhilfe für Jugendliche und Arbeitslose ist „Tauris e. V.“ aus Dresden. Unter Einbezug der Träger und Dienste ist gemeinsam über zusätzliche Arbeitskräfte in der Altenhilfe zu beraten.

## 7.4 Handlungsbereich „Dienstleistungen und Angebote“

Die zunehmende Auflösung traditioneller Familienstrukturen bedeutet für ältere und hilfebedürftige Menschen, stärker auf kommerziell angebotene Unterstützungsdienste oder ambulante Dienstleistungsagenturen angewiesen zu sein. Mit dem Entdecken bisher verkannter Marktnischen können neue Arbeitsplätze geschaffen und innovative Dienstleistungen entwickelt werden.

Wie sich zeigt, sind ältere Menschen kritische Verbraucher. Klarer Nutzen und transparente Kosten sind daher ein absolutes Muss. Ebenso sollten die Hersteller altersgerechter Produkte auf nutzerfreundliche Gestaltung von Verpackungen und Produkten achten.

#### 7.4.1 Aufbau eines Informationsportals

Von den Senioren/innen werden oftmals die zureichenden Informationsmittel und -wege bemängelt. Daher wird der Aufbau einer Internetseite für die Altenhilfearbeit angeregt. In erster Linie kann hierbei der Kreissenorenrat die Möglichkeiten der kreisansässigen Beruflichen Schulzentren nutzen und gemeinsam nach Umsetzungsmöglichkeiten suchen. Die Pflege der Seite kann ebenso in die Verantwortung des Kreissenorenrates übertragen werden.

Was:	Internetseite zur Altenhilfearbeit im Landkreis Löbau-Zittau <ul style="list-style-type: none"> <li>- mit Preisen von Pflegeeinrichtungen</li> <li>- Anbietern der Altenpflege (ambulante Pflege, Tages-, Kurzzeit- und vollstationäre Pflege)</li> <li>- Beratungsstellen</li> <li>- Selbsthilfegruppen</li> <li>- Links (Seniordienstleister, mobiler Einkaufsservice etc.)</li> </ul>
Wer:	Kreissenorenrat, Vereine, Bildungseinrichtungen
Wann:	ab sofort

Vorhandene Angebote und Dienstleistungen der Altenhilfearbeit werden auf diese Art gebündelt und jederzeit abrufbar. Auf die Aktualität der Informationen ist zu achten.

#### 7.4.2 Seniorenmesse

Die Durchführung einer Seniorenmesse ist von den Akteuren der Altenhilfearbeit gewünscht. Unter Führung des Kreissenorenrates ist diese Messe mit Akteuren und interessierten Bürger/innen zu organisieren. Das Landratsamt Löbau-Zittau kann hierbei unterstützend wirksam werden.

Was:	Seniorenmesse
Wer:	Organisation: Kreissenorenrat Aussteller: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohlfahrtsverbände</li> <li>- Pflegeheime</li> <li>- ambulante Pflegedienste</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- private Anbieter und Dienstleister</li> <li>- Ergotherapeuten</li> <li>- Physiotherapeuten</li> <li>- Sanitätshäuser</li> <li>- Krankenhäuser</li> <li>- Hospizdienste</li> <li>- Selbsthilfegruppen</li> <li>- Seniorensportgruppe, Seniorentheatergruppe</li> <li>- Seniorenkolleg</li> <li>- Vereine</li> <li>- Erwachsenenbildungseinrichtungen</li> <li>- Landkreisverwaltung</li> <li>- Krankenkassen</li> </ul>			
Wann:	jährlich			
Wo:	<table style="border: none; width: 100%;"> <tr> <td style="border: none; vertical-align: middle;"> <ul style="list-style-type: none"> <li>Kulturhäuser im Landkreis</li> <li>„Blaue Kugel“ Cunewalde</li> <li>Salzhaus Zittau</li> <li>Stadion Löbau</li> <li>Seniorentreff Ebersbach</li> <li>Stadt Zittau oder Neugersdorf</li> </ul> </td> <td style="border: none; vertical-align: middle; font-size: 3em; padding: 0 10px;">}</td> <td style="border: none; vertical-align: middle;">Ort kann jährlich wechseln</td> </tr> </table>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kulturhäuser im Landkreis</li> <li>„Blaue Kugel“ Cunewalde</li> <li>Salzhaus Zittau</li> <li>Stadion Löbau</li> <li>Seniorentreff Ebersbach</li> <li>Stadt Zittau oder Neugersdorf</li> </ul>	}	Ort kann jährlich wechseln
<ul style="list-style-type: none"> <li>Kulturhäuser im Landkreis</li> <li>„Blaue Kugel“ Cunewalde</li> <li>Salzhaus Zittau</li> <li>Stadion Löbau</li> <li>Seniorentreff Ebersbach</li> <li>Stadt Zittau oder Neugersdorf</li> </ul>	}	Ort kann jährlich wechseln		

Die Seniorenmesse informiert die Bürger/innen des Landkreises zu Fragen rund um das Leben im Alter.

### 7.4.3 Aufbau mobiler, innovativer Dienstleistungen

Die Ergebnisse der Studie der Hochschule Zittau/ Görlitz zeigen, dass die befragten Senioren/innen die nicht ausreichend vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf bemängeln<sup>33</sup>. Insbesondere dadurch wird, vor allem im ländlichen Raum, die selbstständige Lebensführung der Senioren/innen erschwert. Weiterhin wurde angeführt, dass Modegeschäfte für alte und ältere Menschen weder auf dem Land noch in der Stadt ausreichend vorhanden sind.

Was:	<p>Tagesdienste für Senioren/innen mit transparent gestalteten Preisen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einkaufsservice</li> <li>- Apothekengänge</li> </ul>
------	--

<sup>33</sup> Vgl. „Bericht zur Situation der alten und älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“ S. 94

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kurierdienste</li> <li>- Begleitung bei Spaziergängen</li> <li>- Führen eines Seniorenhaushaltes</li> <li>- Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten</li> <li>- Versorgung der Haustiere</li> <li>- etc.</li> </ul>
Wer:	private Dienstleister in Zusammenarbeit mit Sanitätshäusern, Apotheken u. a.
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

Mobile und innovative Seniorendienstleistungen sind im Landkreis Löbau-Zittau vereinzelt schon vertreten. Allerdings gestaltet sich der Marktzutritt für derartige Dienstleistungen im Landkreis bisher eher schwierig und ist stark vom Hörensagen abhängig. Eine Herausforderung ist dabei der Vertrauensaufbau zwischen Anbieter und Kunde, da häufig die familiäre Hilfe vorgezogen wird.

Weitere und mitunter ausgefallene Dienstleistungen für Senioren/innen finden sich unter [www.seniorenfreundlich.de/seniorendienstleistungen.de](http://www.seniorenfreundlich.de/seniorendienstleistungen.de). Hinzuweisen ist auf dieser Homepage auch auf die Linksammlung von Seniorensseiten.

#### 7.4.4 Bürgerbüro

Was:	<p>Bürgerbüro</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Informiert über Altenhilfe und Altenarbeit, Ehrenamt</li> <li>- koordiniert Pflegedienste, Pflegeheime, Ehrenamt, Service</li> <li>- überwacht Altenhilfearbeit, um Entwicklungstendenzen zu erfassen</li> </ul>
Wer:	Vereine (z. B. Landfrauen Oppach)
Wann:	monatlich in Ortschaften
Wo:	Zentral im Landkreis (z. B. im Parterre des Rathauses Zittau, auf Marktareal in Löbau, leerstehender Gewerberaum auf dem Marktplatz in Löbau)

Für die Stelle sind eine hauptamtlich und eine ehrenamtlich beschäftigte Person einzusetzen.

Die zentrale Anlaufstelle bietet die Möglichkeit, Beobachtungen anzustellen, um Entwicklungstendenzen im intergenerationalen, nachbarschaftlichen und unterstützenden Umfeld wie im Versorgungsnetzwerk (ärztliche, personenbezogene soziale Dienstleistungen und Pflegedienstleistungen) erfassen zu können. Diese Empfehlung erfordert

nachhaltige Erhebungsinstrumente in unterschiedlichen Institutionen zu implementieren, eine Ergebnissicherung über zentrale Organe (z.B. Kreissenioresenrat) an die Handlungsbeteiligten (z. B. Hochschule Zittau/ Görlitz) rückzubinden.

## 7.5 Handlungsbereich „Beratung und Information“

Für Senioren/innen gestaltet sich die Auswahl schwierig, aus der Fülle von Informationen der heutigen Zeit die richtigen Angebote auszuwählen. Im Rahmen der Auftaktveranstaltung zur Erarbeitung dieser Handlungsempfehlungen für den Landkreis Löbau-Zittau wurden allgemeine Informationsdefizite, insbesondere für die älteren Menschen des Landkreises Löbau-Zittau, erkannt.

### 7.5.1 Verbraucherberatung

Gerade bei technischen Produkten, die das Leben der Senioren/innen um einiges erleichtern können, gestaltet sich die richtige Auswahl des Produktes nach Funktion und Qualität schwierig. Insbesondere im Bereich der Unterhaltungselektronik sowie der Internet- und Telefondienste übertreffen sich die Anbieter.

Was:	Verbraucherberatung
Wer:	Akteure der Altenhilfearbeit, Vereine
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

Eine Verbraucherberatung, nicht nur für Senioren/innen, kann in den Bürgerbüros der Kommunen oder regelmäßig in den lokalen Anlaufstellen stattfinden. Wichtig ist außerdem, konkrete Ansprechpartner für den Erwerb der Produkte und Dienste zu benennen. Darüber hinaus wünschen sich Senioren/innen Unterstützung von Fachleuten bei der Inbetriebnahme technischer Produkte und bei später auftauchenden Problemen.

### 7.5.2 Konferenz: Bündnis der Generationen

Es wird empfohlen, eine regelmäßige Konferenz „Bündnis der Generationen“ im Landkreis Löbau-Zittau durchzuführen. Ziel dieser Konferenz ist eine bessere Information und Vernetzung sowie eine effektivere Zusammenarbeit der Akteure zur Erzielung von Synergieeffekten. Ein Schwerpunkt dieser Konferenz sollte liegen in der Verknüpfung von Alten- und Jugendarbeit sowie der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Generationen.

Was:	Konferenz: Bündnis der Generationen
Wer:	Akteure der Alten-, Familien- und Generationenarbeit und –

	bildung, Kreissenorenrat, unterstützend durch Landkreisverwaltung
Wann:	jährlich
Wo:	wechselnde Orte im Landkreis

### 7.5.3 Angehörigenberatung

Was:	Angehörigenberatung
Wer:	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ergotherapeuten</li> <li>- Pflegedienste</li> <li>- Selbsthilfegruppen</li> <li>- Hospizdienste</li> <li>- Krankenkassen</li> <li>- Sozialarbeiter der Gemeinden, die Familien aufsuchen</li> </ul>
Wann:	ständig
Wo:	landkreisweit (z. B. zu Hause, im Krankenhaus)

Angehörige sind über eine ordnungsgemäße Pflege zu Hause zu informieren und instruieren. Dabei erfolgen Querverweise auf weitere Beratungsleistungen, sowie Betreuungs-, Ver- oder Besorgungsdienstleistungen regionaler Anbieter.

In Pflegekursen der Krankenkassen werden spezielle Techniken, Tricks und Kniffe an pflegende Angehörige von Fachkräften weitergegeben. Positiver und erwünschter Nebeneffekt ist dabei das Gespräch unter Gleichgesinnten.

### 7.5.4 Informationsveranstaltungen

Für viele Bürger/innen ist der Alltag und das Leben in einem Pflegeheimen nur schwer vorstellbar. Ebenso bestehen Unklarheiten über Pflegeleistungen und Kosten der Heimunterbringung sowie über Tätigkeiten verschiedener Gruppen und Vereine der Altenhilfe.

Was:	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Informationsveranstaltungen</li> <li>2. Vorstellen technischer Neuheiten für Senioren/innen</li> </ol>
Wer:	Pflegeheime, ambulante Pflegedienste, Krankenkassen, Ärzte, Ergotherapien, private Anbieter und Dienstleister, Hospizdienste

Wann:	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesundheitswoche</li> <li>- Hausärztetag, z. B. in Oybin vom 10.11. bis 12.11.2006</li> <li>- Tag der Vereine</li> <li>- „Tag der offenen Tür“ in Pflegeheimen</li> </ul>
Wo:	z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vereins-, Gemeindehäuser im ländlichen Raum</li> <li>- Pfarreien</li> <li>- Seniorenkolleg der Hochschule Zittau/ Görlitz</li> <li>- Volkshochschule Löbau-Zittau</li> <li>- Pflegeheime</li> </ul>

Bei diesen Veranstaltungen sind technische Neuheiten (z. B. Installation von Notrufsystemen, geeigneten Handys für Ältere) und langjährig erprobte und praktikable Lösungen vorzustellen. Ferner sind Ansprechpartner zu benennen, die Probeinstallationen bei einzelnen Senioren/innen für das Testen der Produkte ermöglichen, um ihnen die Einfachheit vermeintlich komplizierter Technik zu veranschaulichen.

Ebenso notwendig ist es, Senioren/innen in Pflegeheimen über aktuelle Entwicklungen im Landkreis zu informieren.

Was:	Information der Senioren/innen über aktuelle Entwicklungen im Landkreis Löbau-Zittau
Wer:	Pflegeheimleiter, Pflegedienstleiter
Wann:	regelmäßig (z. B. zu Veranstaltungen im Pflegeheim, Heimversammlungen, in Heimzeitung etc.)
Wo:	in Pflegeeinrichtungen im Landkreis

## 7.6 Handlungsbereich „Medien“

Wer nicht mehr so mobil ist, wird zunehmend von den Medien abhängig. War früher das Interesse an berufsbezogenen Themen groß, gewinnen mit dem Alter lokale Fragen an Bedeutung. Ebenso spielen Fragen rund um die Gesundheit eine wichtige Rolle. Im Bereich der Medien sind für Ältere die vielen englischen Bezeichnungen von Themen, Produkten oder Leistungen ein großes Problem. Den Medien ist zu empfehlen, in Seniorensseiten oder –beiträgen auf englische Titel zu verzichten und diese mit deutschen Übersetzungen auszugleichen

### 7.6.1 Seniorensseite in Regional- und Tageszeitungen

Was:	Seniorensseite in Tageszeitungen <ul style="list-style-type: none"> <li>- Information über Pflegeeinrichtungen und –dienste</li> <li>- Beratung</li> <li>- Veranstaltungshinweise</li> </ul>
Wer:	Sächsische Zeitung, Oberlausitzer Kurier, Wochenkurier, Vereine
Wann	monatlich
Wo:	Lokalteil

Eine angemessene Schriftart und Schriftgröße sind zu beachten.

Zuarbeiten haben von Seniorenvereinen und dem Kreissenorenrat des Landkreises zu erfolgen.

Ein weiterer Vorschlag ist, mindestens einmal wöchentlich eine Seite in den lokalen Zeitungen in extra großer Schrift (mind. Arial 15)<sup>34</sup>, nicht nur für Senioren, zu gestalten. Hierfür können aktuelle Meldungen der Woche ausgewählt und in lesbareren Lettern dargestellt werden.

## 7.7 Handlungsbereich „Bildung und Freizeit“

Viele der älteren Menschen sind körperlich und geistig fit, verfügen über Fachwissen und jahrzehntelange Berufserfahrung. Dabei können Bildungsaktivitäten selbst im Zentrum einer als sinnvoll und nützlich erlebten Altersgestaltung stehen. Das Engagement Älterer kann in intergenerativen Konstellationen wirkungsvoll sein, es kann aber ebenso der eigenen Altersgruppe zugute kommen.

### 7.7.1 „Die Zusammenarbeit der Generationen“ als Thema von Schule und Erwachsenenbildung

Um alle Generationen auf die große Bedeutung der „Zusammenarbeit der Generationen“ vorzubereiten, muss das Thema in der Schule und in der Erwachsenenbildung aufgegriffen werden. Nur so werden die Menschen in die Lage versetzt, die erforderlichen „Bündnisse der Generationen“ zu schließen. Die Zusammenarbeit zwischen den Generationen ermöglicht allen Generationen, ihre Potentiale einzubringen.

Zur Aufgabe von Schule und Erwachsenenbildung gehört zudem die Vermittlung von weiteren Kompetenzen, z.B. die Vermittlung von „Wohnkompetenz“. D.h. es müssen den Menschen Kompetenzen vermittelt werden, damit sie in jungen Jahren die richtige Wohnentscheidung treffen (Barrierefreiheit etc.).

<sup>34</sup> Information Frau D. Stephan, Altenpflegeheim „Friedrich Wagner“ Olbersdorf

Was:	Vermittlung von „Generationenkompetenz“ etc.
Wer:	Bildungsnetzwerk <i>PONTES</i> , Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen
Wann:	ab sofort
Wo:	landkreisweit

### 7.7.2 Bildungsangebote für Senioren/innen

Die Anbieter von Bildungsangeboten für Senioren/innen haben ihre Bildungsmöglichkeiten zielgruppenorientiert in die Öffentlichkeit zu tragen.

Was:	Vorstellen der Kurse und Angebote auf Seniorenveranstaltungen und dem Seniorenkonvent
Wer:	Erwachsenenbildungseinrichtungen (z. B. Volkshochschule Löbau-Zittau, Seniorenkolleg der Hochschule Zittau/ Görlitz, Zittauer Bildungsgesellschaft), Wohlfahrtsverbände, Industrie- und Handelskammer, u. a.
Wann:	ständig
Wo:	landkreisweit (z. B. Zittau, Löbau)

Ein hohes Interesse besteht weiterhin an Computer-, Internet und Sprachkursen.

Lichtbildervorträge der Volkshochschule Löbau-Zittau, die auf Anfrage auch in Seniorenvereinen vor Ort stattfinden, sind beizubehalten.

Die Mobilität der Angebote ist künftig aus Rentabilitätsgründen zwingend erforderlich.

Was:	Beratung zu Miet-, Wohn- und Rentenrecht
Wer:	Volkshochschule Löbau-Zittau (Referenten)
Wann:	ständig
Wo:	mobil im Landkreis

Für ältere Menschen sind Kurse zu Miet- und Wohnrecht, zu Kassenleistungen oder zur Anerkennung von Behinderungsgraden anzubieten.

### 7.7.3 Sportangebote

Ebenso haben Seniorensportgruppen ihre Sportangebote in die Öffentlichkeit zu tragen.

Was:	Seniorensport
------	---------------

Wer:	Senioren-sportgruppen, Vereine, Bildungseinrichtungen
Wann:	ständig
Wo:	landkreisweit

Empfehlenswert sind seniorenfreundliche Tageszeiten für Kurse und Veranstaltungen (z. B. vor- oder nachmittags).

Des Weiteren sind Seniorentanz sowie Seniorentheatergruppen im Landkreis tätig, die ein buntes Freizeitprogramm bieten. Diese Aktivitäten sind in jedem Falle beizubehalten und weiter auszubauen.

#### 7.7.4 Information über Bildungsangebote und Kosten

Was:	Information über Angebote und Kosten
Wer:	Bildungsnetzwerk <i>PONTES</i> , Industrie- und Handelskammer, Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Vereine
Wann:	ständig
Wo:	landkreisweit

Kurzfristige Veranstaltungstermine können in den Gemeindeblättern veröffentlicht werden.

Das IHK-Bildungszentrum Dresden gGmbH bietet zum Beispiel einen Lehrgang „Fachkraft für Gesundheits- und Sozialdienstleistungen (IHK)“ an, der aus vier Modulen besteht und die Teilnehmer auf die Aufgaben und Tätigkeiten rund um Dienstleistungen an pflegebedürftigen Menschen vorbereitet. Privatpersonen zahlen den Lehrgang vollständig selbst. Unternehmen und deren Mitarbeiter können durch Förderanträge an den Europäischen Sozialfond (ESF) eine Bezuschussung für die Durchführung erhalten. Transparenter aufgezeigt werden sollen die Möglichkeit der Kostenübernahme solcher Lehrgänge. Beispielsweise kann der Fachdienst Beschäftigung und Arbeit des Landratsamtes Löbau-Zittau durch Aushändigung eines Bildungsgut-scheines die Kosten übernehmen. Dies betrifft vor allem die Teilnahme von Hartz-IV-Empfängern, die zuvor in diesem Bereich beruflich tätig waren. Das Abschlusszertifikat ermöglicht einerseits einen erneuten Berufseinstieg, andererseits kann damit der Weg in die Selbstständigkeit geebnet werden.

Ferner informiert der „Bildungsmarkt-Neiße.de (Träger: Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal, *PONTES*-Agentur) im Internet über regionale Bildungsangebote zahlreicher Anbieter, Vereine und Initiativen. Zu den Angeboten zählten berufliche und private Weiterbildungen.

### 7.7.5 Faltblätter zu Kursen und Angeboten

Was:	Faltblätter zu Kursen und Angeboten der Seniorenbildung, des Seniorensportes, etc.
Wer:	Landkreisverwaltung, Kommune, Bildungseinrichtungen
Wann:	monatlich
Wo:	Vereinshäusern der Gemeinde, Gemeindebibliothek

Die Kurse und Angebote zur Seniorenbildung etc. können in den Gemeindeblättern (z. B. Ostritzer Stadtanzeiger) inseriert werden oder in Form der Faltblätter den Gemeindeblätter beigelegt werden.

## 7.8 Handlungsbereich „Zusammenarbeit der Generationen und Ehrenamt“

Personen, die nicht über einen eigenen Pkw verfügen, verlieren in vielen Fällen die Möglichkeit der Selbstbestimmung und des selbstständigen Lebens. Wenn die Angebotslücken beispielsweise nicht durch Familien- oder Nachbarschaftshilfe oder kommerzielle mobile Angebote gefüllt werden, ergibt sich die Notwendigkeit des Fort- bzw. Umzuges (z. B. in ein Pflegeheim).

### 7.8.1 Zusammenarbeit der Generationen

Mit der Einrichtung von Begegnungsmöglichkeiten der Generationen werden für ältere Menschen Treffpunkte und Räume vorgehalten, in denen deren Bedürfnissen nach Kommunikation und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben Rechnung getragen wird. Gemeinschaftliches und geselliges Leben, unterstützt durch Angebote dieser Art hat eine besondere gesundheitsfördernde Bedeutung, der Einsamkeit und Isolation älterer Menschen entgegen wirkt.

Was:	Öffentlicher Raum für alle Generationen
Wer:	Ehrenamtliche, unterstützend durch Landkreisverwaltung und Kommunen
Wann:	mittelfristig
Wo:	landkreisweit in Vereinshäusern

In Gemeinden des Landkreises (z. B. ab 2.000 Einwohnern) wird für die Bürger ein öffentlicher Raum geschaffen (falls nicht bereits vorhanden), der multifunktional genutzt wird (z. B. Kopierer, Computerterminal, Zeitungslesestelle, Bibliotheksausleihe, Austausch und Begegnung der Generationen).

Einzurichten sind die Räume beispielsweise in den Gemeindebibliotheken, die oftmals über die benötigten sanitären Anlagen verfügen.

Der Landkreisverwaltung und den Kommunen wird empfohlen, finanzielle Unterstützung (z. B. Mietanreize) bei Betriebskosten und Einrichtung der Begegnungsräume zu leisten.

Außerdem kann dort Senioren/innen der Umgang mit Computern und dem Internet von der jüngeren Generation beigebracht werden.

Was:	PC-Stube für Senioren/innen
Wer:	junge Ehrenamtliche, Jugendliche, Studenten, Vereine
Wann:	ständig
Wo:	Vereinshäuser der Gemeinde, Gemeindebibliotheken

### 7.8.2 Vorstellen der Altenarbeit in schulischen Einrichtungen

Wichtig erscheint es, nachrückenden Generation bestimmte Tätigkeiten der Altenhilfe und Altenarbeit vorzustellen und Schüler für dieses Thema zu sensibilisieren. Oftmals sind die Schüler durch Pflegende zu Hause mit dem Thema bereits vertraut und dafür zugänglich.

Was:	Vorstellen der Altenarbeit
Wer:	Akteure der Altenarbeit, Vereine, Kreissenioresrat
Wann:	ab 2007
Wo:	landkreisweit

### 7.8.3 Würdigung des Ehrenamtes

Die Senioren/innen sind verstärkt für ehrenamtliche Tätigkeiten zu mobilisieren. Wichtig ist dabei auch die Würdigung der Ehrenamtlichen.

Was:	Würdigung ehrenamtlichen Engagements
Wer:	Kommunen, Bürgerstiftung Zivita, Vereine
Wann:	jährlich
Wo:	Seniorenkonvent, Veranstaltungen der Bürgerstiftung Zivita

Von den Bürgermeistern, Vereinen und Clubs etc. sind Ehrenamtliche vorzuschlagen, die dann zu Veranstaltungen der Bürgerstiftung Zivita eingeladen werden.

### 7.8.4 Bürgerbusse

Eine Möglichkeit, die Mobilität der Senioren/innen im ländlichen Raum zu erhalten, stellen die Bürgerbusse dar.

Was:	Bürgerbusse
Wer:	Zweckverband Verkehrsverbund Oberlausitz-Niederschlesien, Kraftverkehrsgesellschaft Dreiländereck GmbH, Vereine, Ehrenamtliche
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit

Der Bürgerbus ist ein Kleinbus mit 8-12 Sitzplätzen.

Der Bürgerbus dient dazu, Lücken im öffentlichen Personennahverkehr sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht auszugleichen.

Grundlage eines Bürgerbuskonzeptes ist das ehrenamtliche Engagement der Bewohner und Bewohner/innen der Region, die damit aktiv zur Verbesserung ihrer Lebensqualität in der Region beitragen.

In der Regel werden Bürgerbus-Vereine auf privater Initiative gegründet, die ehrenamtlich arbeiten und ihre Leistungen zum Teil über Spenden finanzieren.

Das Fahren der Bürgerbusse erfordert keinen besonderen Busführerschein, lediglich ein Personenbeförderungsschein ist notwendig. Die Fahrer sind ehrenamtliche Frührentner, Rentner oder Arbeitslose.

Der Fahrplan wird in Absprache mit den örtlichen Nahverkehrsunternehmen aufgestellt, die Fahrpreise entsprechen dabei den ÖPNV-Tarifen. Die örtlichen Nahverkehrsunternehmen stellen den Kleinbus zur Verfügung und tragen die Betriebskosten.

*Beispiel: BürgerBus-Verein „Hoher Fläming“ (Brandenburg)*<sup>35</sup>

In Folge fehlender finanzieller Möglichkeiten wurde der öffentliche Nahverkehr im Land Brandenburg, vor allem im ländlichen Raum, eingeschränkt. Vielfach war nur noch der Schülerverkehr vorhanden. Mit der Gründung des Vereines „Bürgerbus Hoher Fläming“ wird den Bewohner/innen und Gästen der Region ein zusätzliches Nahverkehrsangebot im Hohen Fläming geschaffen. Die Kooperation zwischen der örtlichen Verkehrsgesellschaft und dem Verein gestaltete sich positiv und der Bürgerbus „Hoher Fläming“, mit der Liniennummer 555, konnte im September diesen Jahres seinen Betrieb aufnehmen. Im Einsatz ist der Bürgerbus immer Montag bis Freitag am Vormittag, wobei in den Schulferien noch einmal am Nachmittag gefahren wird. Wäh-

<sup>35</sup> Weitere Informationen unter: <http://www.mobikult.de/flaemingHavel.html> und [www.buergerbus-hoherflaeming.de/](http://www.buergerbus-hoherflaeming.de/)

rend der Schulzeit wird das Nachmittagsangebot durch eine Fahrt am frühen Abend ersetzt.

### 7.8.5 Alter für die Umwelt

Als ein Beispiel für die Zusammenarbeit der Generationen sei hier das Projekt „Alter für die Umwelt“ genannt. Ziel dieses Projektes ist es, zunächst einmal Ältere dahingehend zu motivieren und zu unterstützen, dass diese bei Projekten des Umweltschutzes (z. B. in der Umweltbildung) mitwirken bzw. eigene Projekte initiieren und weitere Interessierte einbinden. Zudem soll der fachliche und persönliche Austausch unter den am Thema „Umweltschutz“ arbeitenden und /oder interessierten Personen ermöglicht werden. Dabei sollen auch Kooperationsbeziehungen unter ihnen hergestellt und auf diese Weise die Arbeit professionalisiert werden.

Denkbar ist z. B. die Betreuung der Teilnehmer/innen des Freiwilligen Ökologischen Jahres durch Ältere oder der Dialog der Generationen in Form von Älteren und Jüngeren die gemeinsam die Aufgabe als Wander- und Wegkarte wahrnehmen.

Weitere Informationen über dieses Projekt sind erhältlich bei der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Forschung im Alter e.V. (Hannover).

Was:	Initiierung eines Projektes „Alter für die Umwelt“
Wer:	Bildungseinrichtungen
Wann:	kurzfristig
Wo:	landkreisweit

## Anhang

### 8. Gute Beispiele

In der vorliegenden Arbeit werden auch gute Beispiele anderer deutscher Städte und Landkreise im Bereich der Altenhilfearbeit betrachtet. Die Beispiele dienen dabei einerseits der Orientierung, andererseits als Vorlage bzw. Beispielprojekte aus der Praxis für die benannten Empfehlungen.

Eine gute Plattform zu dieser Problematik bietet die Bertelsmann Stiftung mit ihrer „Aktion Demographischer Wandel“. Aufgezeigt werden Potentiale, Strategien und Handlungsmöglichkeiten für Regionen und Kommunen, die darauf abzielen, den demographischen Veränderungen entgegen zu treten. Der Aspekt des überwiegend ländlich geprägten Landkreises Löbau-Zittau, spielt hierbei eine untergeordnete Rolle. Die benannten Beispiele wurden zum Teil aus Internetrecherchen, zum Teil aus der Broschüre „Demographischer Wandel“ der Bertelsmann Stiftung zusammengetragen.

#### 8.1 Beispiel "Amtzell"

Amtzell ist eine kleine Gemeinde im Landkreis Ravensburg nahe des Bodensees mit rund 3.526 Einwohnern<sup>36</sup>. Angesichts der Zunahme der Anzahl älterer Menschen, stellte sich die Gemeinde der Herausforderung und baute ein „Netzwerk der Generationen“ auf. Ziel des Netzwerkes ist es, den Lebensraum in der Gemeinde unter Einbezug aller Altersgruppen auch als Gemeinschaft erlebbar zu machen. Das Netzwerkes möchte auch bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde ermöglichen und unterstützen.

Im Rahmen des Netzwerkes wurde 1999 der Arbeitskreis „Dorfgemeinschaft“, als organisatorische Koordinations- und Vermittlungsstelle gegründet. Zugleich dient er als Anlaufstelle für alle Bürger und als beratender Ausschuss des Gemeinderates. In regelmäßigen Treffen des Arbeitskreises, zu denen alle Bürger der Gemeinden eingeladen sind, werden bisherige Ergebnisse und Erfahrungen ausgewertet und neue Projektideen ausgetauscht. Im Gemeindeblatt werden die Ergebnisse anschließend veröffentlicht. Nach und nach bildeten sich weitere Arbeitskreise.

Das Netzwerk der Gemeinde Amtzell setzt sich zusammen aus:

- Altenheim als Familientreff
- Arbeitskreis "Dorfgemeinschaft"
- Arbeitskreis Prävention
- Babysitter Vermittlung
- Begegnungsstätte für Frauen
- Bücherei

---

<sup>36</sup> Vgl. Altersgerechte Wohnkonzepte: Gestaltungsmöglichkeiten für Kommunen. Dokumentation des Kommunalkongresses, hg. von der Bertelsmann Stiftung und dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2004, S. 34-37 sowie [www.amtzell.de](http://www.amtzell.de), 10.07.06

- Gesprächskreis "Jung und Alt"
- Hospizgruppe
- Kindergarten im Altenheim
- Kindergartenförderverein
- Kinderhaus "Sonnenblume"
- Krabbelgruppe
- Mädchencafe
- Nachbarschaftshilfe Förderverein "Füreinander - Miteinander"
- Offene Jugendarbeit - "Jugendkeller"
- Partnerschaften "Kindergartengruppe Senioren"
- Runder Tisch Gewerbe, Schule, Gemeinde
- Schulförderverein
- Seniorengruppen
- Spielplatzinitiative
- Wohnanlage "Jung und Alt"
- Wohnortnahe Kinder- und Jugendbetreuung
- 63 Vereine & Arbeitskreise, lokale Agenda 21

Nachfolgend werden einige Projekte des Netzwerkes beschrieben, entnommen aus der Broschüre der Bertelsmann Stiftung Kuratorium Deutsche Altershilfe<sup>37</sup> sowie ergänzend durch das Internet.

### **8.1.1 Kindergarten und Altenheim**

In die Nähe des am Ortsrand gelegenen Alten- und Pflegeheimes St. Gebhard wurde bewusst ein Neubaugebiet mit einem Kindergarten errichtet. Dies ermöglicht eine Begegnung zwischen den Generationen und möchte auf das traditionelle Verhältnis Großeltern-Enkelkinder aufbauen. Auf diese Weise lernen die Kinder einen natürlichen Umgang mit Senioren und umgekehrt pflegen die Senioren den Kontakt mit Kindern. Das gemeinsame Spielen, Singen und Beten wirken sich dabei positiv auch auf die Menschen mit Demenz aus.

### **8.1.2 Wohnanlage Jung und Alt**

In der Wohnanlage „Jung und Alt“ wohnen Senioren/innen, junge Familien und Alleinerziehende. Derzeit umfasst die Wohnanlage insgesamt 40 Wohnungen. Nachbarschaftshilfe und die gegenseitige Unterstützung der Bewohner helfen beispielsweise beim Einkaufen oder beim Babysitting. Erste Erfolge dieses Projektes zeigen sich in der verringerten Anzahl benötigter Pflegebetten im Altenheim sowie in den Überlegungen, eine weitere solche Wohnanlage zu errichten.

---

<sup>37</sup> „Dokumentation des Kommunalkongresses; Altersgerechte Wohnkonzepte: Gestaltungsmöglichkeiten für Kommunen“, S. 34-38

### **8.1.3 Altenheim mit heimgebundenen Wohnungen**

Das Konzept des offenen Altenheimes sieht vor, dass Vereine, gesellschaftliche Gruppen und Menschen aus der Nachbarschaft ihre Angebote und Dienste in die Einrichtung tragen. Die Möglichkeit nur Teilleistungen des Hauses abzurufen, die Dienste aus der Familie oder dem Ehrenamt einzubringen, macht diese Form der Altenhilfe angenehmer und kostengünstiger als herkömmliche Betreuungsformen.

### **8.1.4 Sportanlage für Jung und Alt**

In Amtzell steht ebenso die sportliche Betätigung der älteren Generation im Mittelpunkt. Eine im Bau befindliche Anlage soll z. B. gelenkschonendes Laufen und Gehen ermöglichen. Sturzprophylaxe wird für alle Interessenten angeboten. Zusätzlich gibt es für Männer eine Eisstockbahn. Der Sporttag für Alt und Jung soll zeigen, dass auch im sportlichen Bereich gemeinsame, generationsübergreifende Aktivitäten möglich sind.

### **8.1.5 Projekt „Wir helfen“**

Bei diesem Projekt engagieren sich SchülerInnen im Rahmen ehrenamtlicher Dienste im Altenpflegeheim. Hervorzuheben sind die Computerkurse, die von Jugendlichen für Senioren/innen und behinderte Menschen durchgeführt werden. Dieses Engagement bringt den SchülerInnen zudem gute Voraussetzungen bei der Aufnahme eines Studien- oder Ausbildungsplatzes. Des Weiteren finden in der Schule Seniorennachmittage statt.

### **8.1.6 „Füreinander-Miteinander“**

Der Förderverein „Füreinander-Miteinander“ ist im Wesentlichen für die Förderung, Ausbildung und Unterstützung ehrenamtlich Engagierter verantwortlich.

Weitere generationsübergreifende Aktivitäten bestehen zwischen der Jugendgruppe „Jugendkeller“ und den Seniorengruppen, wo die Jugendlichen zum gemeinsam Seniorennachmittag eingeladen werden. Umgekehrt laden die Jugendlichen in den „Jugendkeller“ ein.

Im Landkreis Löbau-Zittau sind gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt vorhanden und weiter auszubauen (z. B. Schönau-Berzdorf). Beispielsweise sind Musikauftritte der Kreismusikschule in Altenheimen (z. B. Bernstadt, Zittau) denkbar. Intensiver kooperieren können Jugendheime und Altenheime im Landkreis, wo Jugendliche in die Beschäftigung der Senioren/innen im Altenpflegeheim (z. B. Vorlesen, Singen, Rollstuhlschieben, etc.) einbezogen werden.

## 8.2 Beispiel " Stadt Heidelberg "

Eine Handlungsmöglichkeit der Kommunen zum Erhalt der Selbstständigkeit von Senioren/innen zeigt die Stadt Heidelberg.

Auf der Homepage der Stadt Heidelberg werden unter der Rubrik [Startseite](#) ▶ [Menschen](#) ▶ [Seniorinnen und Senioren](#) ▶ umfangreiche Informationen sowie Ansprechpartner für Senioren/innen, angeführt. Neben aktuellen Veranstaltungen und Terminen findet sich eine Liste mit Möglichkeiten für ein aktives, sportliches oder ehrenamtliches Engagement von Senioren/innen. Unter den Links „Beratung und Information“ sowie „Wohnen“ werden Ansprechpartner für seniorenrelevanten Themen (z. B. Verwaltungs- und Rentenangelegenheiten, finanzielle, (sozial)rechtliche Angelegenheiten, Versorgungs- und Pflegefragen, Fragen zur Behinderung und Rehabilitation, etc.) benannt. Ebenso zu finden sind Anschriften von Betreuungs- und Versorgungsdiensten, Ärzten, Kliniken und Pflegediensten.

The screenshot shows a web browser window displaying the Heidelberg city website. The address bar shows the URL: [http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1095613\\_11/index.html](http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1095613_11/index.html). The page features a navigation menu with links like 'Startseite', 'Suchen', 'Inhaltsverzeichnis', 'Hilfe', 'Kontakt', 'Impressum', and 'English'. The main content area is titled 'Beratung und Information' and contains a list of services for seniors, including 'in Verwaltungsangelegenheiten', 'in Renten- und anderen finanziellen Angelegenheiten', 'zu (sozial-)rechtlichen Angelegenheiten', 'in Sachen Selbsthilfe', 'zum Thema Wohnen', and 'zu Alltagshilfen, Versorgungs- und Pflegefragen'. A sidebar on the left lists various city services, and a sidebar on the right offers 'Kontakt', 'Aktuelles/ Termine', 'Aktiv sein - aktiv bleiben', 'Betreuungs- und Versorgungsangebote', and 'Informationsbroschüren'.

Abbildung 5: Internetauftritt der Stadt Heidelberg mit Informationsportal für Senioren/innen

### 8.2.1 Wohnberatungsservice

Für das Thema „Wohnen im Alter“ wurde in Heidelberg eine separate Anlaufstelle eingerichtet. Seit 2001 existiert bei der Stadtverwaltung der „Wohnservice für Ältere“, eingegliedert im Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit. Mit der vor kurzem erfolgten Eingliederung der Stelle in die Wohnbauförderung der Stadt, häufen sich dort Anfragen nach Fördermitteln für Umbaumaßnahmen altersgerechten Wohnens. Die Aufgaben der Wohnberatungsstelle umfassen neben der Beratung zur Wohn-

raumanpassung auch Informationen zu neuen Wohnformen in Heidelberg sowie die Vermittlung und Hilfe bei der Kontaktherstellung zu Eigentümern seniorengerechter Wohnanlagen.

### **8.2.2 Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle**

Eine weitere Anlaufstelle in Heidelberg ist für Senioren/innen die Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle (IAV) des Amtes für soziale Angelegenheiten und Altenarbeit. Die IAV dient für Senioren/innen und Angehörige als Ansprechpartner für ambulante Hilfen und Dienste und gibt Auskunft über stationäre Einrichtungen und Pflegeplätze. Darüber hinaus hilft die IAV bei der Auswahl individueller Dienste und Dienstleistungen und ist Vermittler zwischen Institution und dem Bürger.

Die Beratungen der Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle sowie der Wohnberatung sind kostenfrei und können am Telefon oder im persönlichen Gespräch erfolgen. Eine Vielzahl der Senioren/innen aus Heidelberg melden sich überraschenderweise nach einem Besuch auf der Internetseite der Stadt bei der Wohnberatung.

Bezugnehmend zum Landkreis Löbau-Zittau werden im Abschnitt 5 eine Wohnberatung sowie der Aufbau eines Informationsportals für die Altenhilfearbeit im Landkreis empfohlen. Die Wohnberatung kann dabei im „Bürgerbüro“ (z. B. in Löbau, Zittau) untergebracht sein; der Aufbau des Informationsportals von den MitarbeiterInnen des Bürgerbüros erfolgen.

## **8.3 Beispiel "Eiching: Alten Service Zentrum (ASZ)"**

Eiching ist eine Gemeinde im oberbayerischen Landkreis Freising und grenzt im Norden unmittelbar an München. Die ca. 13 000 Einwohner große Kommune ist besonders für Pendler aus München als Wohnort attraktiv. Im Gegensatz zu den meisten Kommunen in Deutschland verläuft die Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde Eiching positiv. Seit 1987 hat die Einwohnerzahl über 38 Prozent zugenommen und soll auch in Zukunft weiter steigen.

Mit der zunehmenden Anzahl älterer Personen in Eiching erkannte die Gemeinde frühzeitig Handlungsbedarf für eine Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation ihrer älteren Bürger. Bereits im Mai 1986 beschloss der Gemeinderat die Errichtung eines „Alten Service Zentrums (ASZ)“ in zentraler Lage. Der Verein „Älter werden in Eiching e. V.“ fungiert dabei als Träger des ASZ.

### **8.3.1 Trägerverein "Älter werden in Eiching e. V."**

Der Verein „Älter werden in Eiching e. V.“ zählt derzeit 530 zumeist ältere aber auch jüngere Mitglieder, die meist durch die Pflege älterer Familienangehöriger zu Hause dem Verein beitreten.

Die Vorteile der Trägerschaft durch einen Bürgerverein sind die flexiblen Strukturen und Organisationsformen. Das Angebot des ASZ kann dadurch dem sich verändernden Betreuungsbedarf angepasst werden. Alle im Ort bereits tätigen Dienste und Einrichtungen der Altenhilfearbeit können außerdem organisatorisch eingebunden und eine gemeinsame Arbeit realisiert werden.

### **8.3.2 Aufgaben und Angebote des ASZ**

Das Alten Service Zentrum bietet unter einem Dach ein differenziertes Angebot an Hilfe, Beratung und Begegnung für ältere Menschen in Eiching. Verbände der Altenhilfearbeit, kirchliche Einrichtungen, Vereine und Privatpersonen übernehmen durch das ASZ Aufgaben in der kommunalen Altenhilfe der Gemeinde Eiching. Finanziert wird das ASZ über ein von der Gemeinde bezahltes Entgelt für die übernommenen Aufgaben. Hinzu kommen Erlöse aus Dienstleistungen (Gebühren für Veranstaltungen oder Vermietungen), Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Das ASZ hat sich zu einer festen Größe im Gemeindeleben entwickelt und ist durch die zentrale Lage in der Gemeinde gut erreichbar. Es fungiert als Leitstelle zur Koordinierung und Beratung aller sozialdienstlichen Bereiche.

Zu den Angeboten des ASZ zählen:

- Kurzzeitpflege für Pflegebedürftige, die vorübergehend nicht zu Hause betreut werden können.
- Tagespflege für Pflegebedürftige, die tagsüber Hilfe benötigen, werden morgens abgeholt und verbringen den Tag mit Aktivitäten, die geistige und körperliche Fähigkeiten erhalten.
- Betreutes Wohnen: In 2-Zimmer-Wohnungen ist Pflege und Unterstützung bei Bedarf rund um die Uhr möglich
- Ambulante Pflege
- Hauswirtschaftliche Hilfen oder Begleitdienste werden als wählbare Leistungen vermittelt.
- Mobile soziale Hilfsdienste wie beispielsweise Einkaufs-, Reinigungs- und Fahrdienste werden von Zivildienstleistenden und freiwilligen Helfern übernommen.

Außerdem dient das ASZ als Begegnungsstätte mit breit gefächertem Veranstaltungsprogramm mit Kursen, Vorträgen und Ausflügen, die in der Geschäftsstelle angeboten werden. Für den Bereich der Altenhilfe werden Kurse in Gerontopsychologie angeboten, bei denen alle Interessierten Gemeindemitglieder teilnehmen können. Die Finanzierung der Kurse wird von den Pflegekassen übernommen. Fachkräfte des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, in dem der Verein Mitglied ist, leiten den Kurs, der mittlerweile auch in mehreren Modulen angeboten wird.

Derzeit arbeiten ca. 20 hauptamtlich Beschäftigte im ASZ und auch einige ehrenamtlich und geringfügig Beschäftigte.

Im Landkreis Löbau-Zittau ist ebenso eine gemeinsame und vernetzte Arbeit der Verbände, Vereine, Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe anzustreben. Gute Voraussetzungen für den Aufbau eines Netzwerkes bieten sich in Hirschfelde und Schönau-Berzdorf, wo engagierte Gruppen und Vereine das Leben in der Gemeinde gestalten.

Adäquat dem Beispiel des „Alten Service Zentrum“ in Eiching kann das Bürgerbüro im Landkreis fungieren und dabei seine Aufgaben und Angebote kontinuierlich ausweiten. Neben der Information der Bürger/innen können Leistungen vermittelt und Pflege angeboten werden.

#### **8.4 Beispiel: Projekt „Generationen Hand in Hand“**

Eine gute Möglichkeit ältere Menschen mit jüngeren Generationen zusammenzubringen und dabei aktiv tätig zu werden, zeigt das folgende Beispielprojekt. Das Patenprojekt „Generationen Hand in Hand“ des Caritasverbandes und des Diakonischen Werks im Sauerland, verknüpft nicht nur mehrere Generationen miteinander, sondern hilft auch älteren Menschen gegen Isolation und Einsamkeit. Im Rahmen dieses Projektes werden Paten für Kinder, die aus schwierigen Lebensverhältnissen kommen, gesucht.

Ein Beispiel: „Leihopa“ Kurt und Schüler Markus treffen sich ein- bis zweimal wöchentlich und verbringen gemeinsam den Nachmittag. An der Seite von Opa Kurt erlebt der Junge ein anderes, unkomplizierteres Leben, als mit seinen an der Erziehung von drei Jungen überforderten Eltern. Der Pate unterstützt seinen Schützling dabei auch im jugendlichen Alter, zum Beispiel bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Bekannt ist, dass Kinder, die wenig Unterstützung durch ihre Eltern erfahren, später kaum Chancen in der Gesellschaft haben und ohne Hilfe kaum auskommen.

Auffallend ist, dass sich mehrheitlich ältere, alleinstehende Menschen als Paten engagieren. Der Grund dafür ist, dass die Senioren/innen dadurch die Chance erhalten, Kontakte zu knüpfen und Geselligkeit zu genießen.<sup>38</sup>

#### **8.5 Beispiel: Wohnprojekt Aegidienhof**

Das gemeinsame Wohnen ist auf dem Lübecker Aegidienhof schon seit fünf Jahren Alltag. Im größten sozialen Wohnprojekt Schleswig-Holsteins leben über 80 Menschen, vom Säugling bis zum Senior, mit oder ohne Behinderung, Alleinstehende oder Familien. Ende 1999 haben sich Bürgerinnen und Bürger aus Lübeck und Umgebung, ohne Einschaltung eines Großinvestors, zu einer Baugemeinschaft zusammen-

---

<sup>38</sup> Vgl. „dieGesellschafter.de“, Ausgabe November 2006, weitere Informationen unter: [www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de), [www.encymo.org](http://www.encymo.org), [www.anaho.de](http://www.anaho.de)

---

geschlossen, um ein kostbares Stück Lübecker Altstadt zu erhalten und wieder zum Leben zu erwecken.

Der Innenhof der Wohnanlage ist umgeben von zwölf teils denkmalgeschützten Häusern. Die Bewohner kennen sich und besuchen sich oft gegenseitig. Es gibt Wohnungen für Singles und Familien mit Kindern, aber auch Betreutes Wohnen oder Wohnungen für Menschen mit Behinderung. Außerdem gibt es Grundrisse, die sich für Atelierflächen, Praxen, eine Gastronomie oder Werkstätten eignen. Wohnungen für jüngere Menschen sind über Treppen zu erreichen, Ältere oder Menschen mit Behinderung gelangen mit Hilfe von Fahrstühlen in ihre Wohnung.

Der Gemeinschaftsraum des gegründeten Vereins Aegidienhof e. V. steht für kulturelle Aktivitäten zur Verfügung, wo z. B. Vorträge, Lesungen und Ausstellungen stattfinden. Kleine Musikkonzerte gibt es von Hobbymusikern. Dazu kommen Diskussionsrunden, Babysitterdienste oder generationsübergreifende Kochgemeinschaften. Auch die soziale Arbeit, Beratungen, Kurse, Seminare und Treffen finden ebenso im Aegidienhof e. V. ein Forum.

Der Initiator der Wohnprojektes stellt fest, dass es gerade die älteren Menschen sind, die sich an den Kindern freuen und gern auch auf den Nachwuchs aufpassen.

Als Leitgedanke auf dem Aegidienhof gilt „Wer alt ist, der hat hier eine Perspektive.“ Die Menschen können in der Wohnanlage alt werden und müssen keine Angst vor Einsamkeit oder dem Umzug in ein Altenheim haben. Wer Pflege braucht, bekommt sie. Eine Besonderheit ist die Wohngemeinschaft „Mittendrin e. V.“, die vier junge Menschen mit verschiedenen Behinderungen bewohnen.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. Grelka, Heike, Harbord Silvia, Krug Anne, „Im Idealfall rücken alle zusammen“ Wie leben Alt und Jung in Deutschland? Drei Beispiele für generationsübergreifende Projekte, in: „*dieGesellschaft.de*“, Ausgabe November 2006, S. 6-7 sowie [www.aegidienhof-luebeck.de](http://www.aegidienhof-luebeck.de)

## 9. Experteninterviews

Die Personen für die Experteninterviews sind willkürlich gewählt.

### 9.1 Interview 1

Wann:	11. Juli 2006
Wer:	Frau Susen Schwarzenberg, Ergotherapeutin
Wo:	Praxis für Ergotherapie Rosenstraße 2a, 02788 Hirschfelde

#### 1. Wo sehen Sie derzeit Defizite in der Altenhilfe und Altenarbeit im Landkreis?

Im Landkreis Löbau-Zittau werden bald nicht mehr genügend Allgemein- und Fachärzte vorhanden sein. Einer steigenden Anzahl von Älteren und Pflegebedürftigen steht eine sinkende Zahl von Fachärzten gegenüber. Ein Großteil der ansässigen Ärzte im Landkreis gehören zur Altersgruppe 50+. Aufgrund dessen ist die grundlegende medizinische Versorgung langfristig im Landkreis nicht gewährleistet.

#### 2. Womit könnte dem Abhilfe geleistet werden?

Ein Facharzt für Geriatrie, der für den gesamten Landkreis tätig ist, wäre wichtig. Die Bezahlung des Facharztes erscheint dabei eher schwierig. Eine zweite Möglichkeit wäre, im ländlichen Raum wieder Gesundheitszentren bzw. sogenannte Landambulatorien zu errichten, wo sich beispielsweise Allgemeinärzte, Fachärzte, eine Apotheke, eine Physiotherapie und eine Ergotherapie unter einem Dach befinden. Der Vorteil ist, dass dabei bestimmte medizinische Geräte gemeinsam genutzt werden können.

#### 3. Haben Sie noch weitere Anregungen?

Die Gesundheitsprävention gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die Angebote der Krankenkassen zielen gegenwärtig noch allzu sehr auf die körperliche Gesundheit. Zukünftig wichtiger erscheint die Förderung von Körper *und* Geist. Zum Beispiel sind das Gedächtnistraining und die Sturzprophylaxe eine sinnvolle Form der Gesundheitsprävention im Alter und sollten stärker in die Angebote der Krankenkassen einfließen bzw. bezuschusst werden. Denn: geistige und körperliche Aktivität kann vielen Alterserkrankungen vorbeugen.

Wichtig erscheint es außerdem, unsere Senioren/innen über seniorenrechtliche Produkte, Dienstleistungen und Angebote zu informieren. Das „Infomobil“, ähnlich den Fahrbibliotheken, dient dabei als mobile Beratungs- und Anlaufstelle, die auch den ländlichen Raum erreicht. Zu den Markttagen der jeweiligen Orte des Landkreises ist das „Infomobil“ dann präsent. Des Weiteren sind Infoabende von Akteuren der Alten-

hilfsarbeit (Pflegediensten, Ärzten, Krankenkassen, etc.) anzubieten. Ebenso ist ein Zusammenschluss der Akteure zu einem Netzwerk von Vorteil.

#### **4. Was könnte Ihrer Meinung nach im Bereich der Altenhilfe verändert bzw. welche Tätigkeiten könnten ausgeweitet werden?**

Die zunehmende Zahl an Demenzkranken im Landkreis zeigt bei vielen Familienangehörigen eine gewisse Hilflosigkeit. Aus diesem Grund erscheint es umso wichtiger den Umgang mit Dementen zu üben. Ergotherapeuten könnten zum Beispiel in die Beratung von pflegenden Familienangehörigen eingebunden werden. Zum Beispiel wie werden Gespräche mit Demenzkranken geführt oder wie sind Demente zu beschäftigen. Eine weitere Aufgabe, die ebenfalls von Ergotherapeuten übernommen werden könnte, ist die Wohnberatung bei Pflegebedürftigen vor Ort. Durch regelmäßige Fachinformationen, z. B. durch Newsletter und Weiterbildungen, der Berufsverbände sind die Voraussetzungen dafür gegeben. Gerade bei einer Wohnraumanpassung ist die Kooperation mit anderen lokalen Dienstleistern wichtig.

#### **5. Welche generationsübergreifenden Aktivitäten gibt es in Hirschfelde?**

Generationsübergreifende Aktivitäten bestehen in Hirschfelde zwischen der Grundschule und dem „Seniorentreff Hirschfelde“. Bei Kaffee und Kuchen stellen die Schulkinder den Senioren/innen in regelmäßigen Abständen ein buntes Programm vor.

Vielen Dank für das Gespräch.

## **9.2 Interview 2**

Wann:	04. Juli 2006
Wer:	Herr Hans-Frieder Seltmann, Pflegeheimleiter
Wo:	Altenpflegeheim Bethlehemstift Am Walde 20, 02763 Zittau-Eichgraben

#### **1. Wie beschreiben Sie außer der Pflege das Leben der Bewohner/innen im „Bethlehemstift“?**

In unserem Pflegeheim veranstalten wir vier Mal im Jahr ein buntes Markttreiben. Zum Beispiel den Frühjahrsmarkt oder den Weihnachtsmarkt, wo Glühwein und Pfannkuchen angeboten werden. Der "Tag der offenen Tür" wird besonders von Angehörigen der Heimbewohner, aber auch von Leuten aus dem Ort gern besucht, da an diesem Tag das traditionelle Schwein-Schlachtfest stattfindet. Diese Veranstaltung zieht stets viele Besucher in die Einrichtung.

---

Außerdem arbeiten derzeit in unserer Einrichtung vier Ergotherapeuten. Eine intensive Zusammenarbeit haben wir mit dem Verein „Albatros e. V.“ aus Zittau. Vier ehrenamtliche Mitarbeiter gestalten bei uns bunte Nachmittage für Senioren/innen mit Singen und Gesellschaftsspielen.

## **2. Finden bei Ihnen Aktivitäten zwischen den Generationen statt?**

Ja. Zu Feiertagen kommen zum Beispiel die Kinder aus dem benachbarten Kindergarten "Waldhäusl" ins Altenheim und führen für die Bewohner/innen ein Programm auf. Auch gemeinsame Spielstunden finden statt. Umgekehrt nehmen die Bewohner/innen an Veranstaltungen im Kindergarten teil.

## **3. Wo sehen Sie künftig Herausforderungen in der Altenhilfearbeit?**

Es wurde zum Beispiel festgestellt, dass die Verweildauer im Pflegeheim kürzer geworden ist. Die Bewohner/innen werden erstens immer älter und zweitens in einem höheren Alter aufgenommen. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass die Senioren/innen im Heim stets weniger mobil werden und die Bettlägerigkeit zunimmt. Demzufolge werden auch die angebotenen Veranstaltungen im Heim nur noch von einer geringen Bewohnerzahl besucht. Künftig wird deshalb das Konzept bzw. die Philosophie der Pflegeheime neu auszurichten sein.

Hinzu kommt, dass das höhere Aufnahmealter der Senioren/innen in zunehmenden Maße das Leistungspotential, vor allem bei weiblichem Pflegepersonal, mindert. Gesundheitliche Folgen bei den MitarbeiterInnen sind Rückenprobleme oder Bandscheibenvorfälle.

## **4. Sehen Sie im Beruf des „Altenpflegers“ eine berufliche Perspektive für Jugendliche?**

Leider ist zu beobachten, dass ein Großteil der Absolventen der Evangelischen Berufsfachschule für Altenpflege in Bautzen, den Landkreis bzw. Ostdeutschland zu Gunsten der alten Bundesländer verlässt. Ein Fachkräftemangel für unseren Bereich, im Zusammenspiel mit einem zeitlichen Berufsausstieg durch überlastetes Pflegepersonals, ist für den Landkreis vorhersehbar.

Vielen Dank für das Gespräch!

### 9.3 Interview 3

Wann:	01. August 2006
Wer:	Herr Frank Pohl, Pflegeheimleiter
Wo:	Senioren- und Pflegeheim „Waldfrieden“ Ritterweg 2, 02797 Oybin

#### 1. Wie beschreiben Sie das Leben im „Waldfrieden“?

Unser Pflegeheim zeichnet sich durch seine ruhige Lage im Kurort Oybin aus. Jeden Monat veranstalten wir kleine Feste, zweimal im Jahr finden Ausfahrten für unsere Bewohner/innen statt. Ein besonderer Höhepunkt im Jahr ist das Gartenfest, wo der Mönchszug vom Berg hinuntersteigt und den Senioren/innen ein kleines Programm bietet. Danach wird gemeinsam gegrillt. Außerdem gibt es gemeinsame Aktivitäten mit dem Kindergarten im Ort, wenn die Kinder zu bestimmten Anlässen den Heimbewohner/innen ein buntes Programm bieten.

Leider sieht es bei uns jedoch so aus, dass unserer Einrichtung vermutlich zum Ende dieses Jahres die Schließung bevorsteht. Damit verlieren nicht nur zwölf Festangestellte, sondern auch Praktikanten und Freiwillige, die hier ein soziales Jahr ableisten, ihren Arbeitsplatz. Aus diesem Grunde konnten wir auch keine Lehrlinge mehr aufnehmen. Unsere Küche, die für viele umliegende Orte Essen auf Rädern liefert, wird ebenfalls geschlossen. Die Menschen im Ort beschäftigt dieses Thema genauso. Die Bewohner/innen werden in andere Pflegeheimen im Landkreis untergebracht werden müssen.

#### 2. Wieso wird Ihre Einrichtung geschlossen?

Die Schließung erfolgt aus dem Grunde, weil unsere Einrichtung im letzten Altenhilfsplan des Landkreises Löbau-Zittau nicht angeführt wurde. Dadurch wurden die in der Förderperiode zur Verfügung stehenden Fördergelder nicht gewährt, notwendige Sanierungs- und Renovierungsarbeiten konnten nur notdürftig verrichtet werden.

#### 3. Kann eine Schließung des „Waldfriedens“ verhindert werden?

Das Seniorenheim befindet sich derzeit in Trägerschaft der Kommune Oybin, die aufgrund ihrer finanziellen Lage das Heim nicht weiter erhalten möchte. Finanzielle Mittel für dringende Sanierungsarbeiten werden nicht länger zur Verfügung gestellt. Meines Erachtens sollte die Kommune in dieser Sache viel mehr Verantwortung übernehmen und eingreifen. Eine Möglichkeit das Heim zu erhalten, ist die Trägerschaft durch einen neu zu gründenden Verein. Eine private Trägerschaft des „Waldfriedens“ ist ebenso eine Alternative.

#### 4. Nichtsdestotrotz, wie sehen Ihre Empfehlungen für die künftige Altenarbeit aus?

Künftig ist darauf zu achten, dass auch kleinere Heime mit einer geringeren Bettenanzahl erhalten bleiben. Gerade im ländlichen Raum haben kleinere Einrichtungen ihren ganz eigenen besonderen Flair. Darüber hinaus sind die aktivierende Pflege und die qualitative Betreuung im Heim wichtig.

Vielen Dank für das Gespräch!

### 9.4 Interview 4

Wann:	03. August 2006
Wer:	Herr Michael Cleve; Diakoniereferent der evangelischen Brüderunität Herrnhut, Sprecher des Kreisverbandes Löbau-Zittau, Die Grünen Herr Matthias Böhm; Sprecher Landesarbeitsgemeinschaft Mobilität und Verkehr, Mitglied des Vorstandes im Kreisverband Löbau-Zittau, Die Grünen
Wo:	Neustadt 46, 02763 Zittau

#### 1. Wie sehen Sie die derzeitige Situation der älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau?

Die Mobilität der älteren Menschen im Landkreis, vor allem im ländlichen Raum, wird ständig weiter eingeschränkt. Buslinien werden ausgedünnt oder gänzlich vom Fahrplan gestrichen. Der hiesige öffentliche Personennahverkehr dient im Landkreis Löbau-Zittau viel mehr einer Daseinsvorsorge als einer ausgeprägten Mobilitätsnutzung. Ebenso wird der Schienenverkehr fast gänzlich zurückgebaut. Vielmehr sollte das noch vorhandene Schienennetz stärker in den täglichen Personen- und Warenverkehr im Landkreis eingebunden werden. Es gibt durchaus Interessenten, die ihre Waren per Bahn transportieren lassen würden.

#### 2. Welche Lösungen bieten sich Ihrer Meinung nach in Bezug auf die Mobilität im ländlichen Raum?

Als eine Möglichkeit die Mobilität im ländlichen Raum in einem gewissen Maße zu erhalten, sehen wir den Rufbus. Der reguläre Linienbus dient hierbei am Wochenende hauptsächlich als Rufbus. Dieser wird durch einen Anruf bestellt, wobei der Fahrer dann auf Abruf zur Verfügung steht. Ein anderes Beispiel ist der Bürgerbus.

### **3. Können Sie den Bürgerbus näher beschreiben?**

Der Bürgerbus ist ein Kleinbus in Form eines 8-Personen-Sitzers. Es ist angedacht, das Bürgerbus-Projekt mit Hilfe eines zu gründenden Vereines im Landkreis umzusetzen. Die im Landkreis ansässigen Verkehrsbetriebe hätten hierbei den Kleinbus zur Verfügung zu stellen. Den verwaltungs- und betriebswirtschaftliche Aufwand übernehmen ebenfalls die Verkehrsgesellschaften. Personalkosten fallen beim Bürgerbus-Projekt nicht an, da die Fahrer des Bürgerbusses ehrenamtlich tätig sind. Einzige Voraussetzung für deren Einsatz sind ein Führerschein, eine ärztliche Untersuchung und ein Personenbeförderungsschein. Für das Projekt sind ca. 15-20 ehrenamtliche Fahrer notwendig, um eine möglichst stressfreie Tätigkeit zu garantieren.

### **4. Wo würde der Bürgerbus zum Einsatz kommen?**

Von uns wird vorgeschlagen den Bürgerbus zwischen Obercunnersdorf und Herrnhut einzusetzen, sozusagen als Ergänzungsangebot zum Schulbus in den Ferien.

In der Herrnhuter Brüdergemeinde existiert bereits eine Art Bürgerbus. Jeweils sonntags wechseln sich drei bis vier Personen ab, und fahren mit dem Kleinbus Gläubige aus umliegenden Orten in die Kirche nach Herrnhut. Die Bereitschaft diesen Dienst auszuweiten bzw. in das Projekt einzubinden, besteht bisher nicht.

### **5. Gab es bereits erste Bemühungen das Projekt umzusetzen?**

Ja, in der Tat. Das Projekt wurde von uns wiederholt in die Öffentlichkeit getragen. Eine Umsetzung scheiterte bisher daran, dass nicht genügend Ehrenamtliche für dieses Projekt zu begeistern waren. Unser Ziel ist es Frührentner, Rentner aber auch Arbeitslose als Fahrer des Bürgerbusses zu gewinnen.

### **6. Wer ist Ihrer Meinung nach für eine Umsetzung einzutreten?**

Der Landkreis Löbau-Zittau steht in der Pflicht die Umsetzung des Projektes stärker zu unterstützen. Die Kraftverkehrsgesellschaft Dreiländereck mbH (KVG) wird ebenso aufgefordert ihre Fahrangebot hinsichtlich des Bürgerbus-Konzeptes auszuweiten und das Projekt logistisch zu unterstützen. Die Notwendigkeit derartiger Mobilitätsangebote wird künftig stärker nachgefragt werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

## 9.5 Interview 5

Wann:	08. August 2006
Wer	Frau Karin Schönherr, Häusliche Kranken- und Altenpflegerin, La-walde-Lauba
Wo:	telefonisch

### 1. Worin liegen Ihrer Meinung nach Defizite im Bereich der Altenhilfearbeit?

Als ambulanter Pflegedienst stellen wir immer wieder fest, dass die Senioren/innen wenig über technische Dinge wissen, die ihr Leben in angenehmer Art und Weise erleichtern könnten. Zum Beispiel: das Notrufsystem, welches im Haus der Pflegebedürftigen installiert wird. Dieses ermöglicht Senioren/innen jederzeit von zu Hause aus Hilfe von einem ambulanten Pflegedienst zu bekommen. Von den Krankenkassen wird den ambulanten Pflegediensten vorgegeben, 24 Stunden am Tag erreichbar zu sein. Dies kann zum Beispiel durch Notrufsysteme gewährleistet werden. Wie und von wem so ein Notrufsystem installiert wird, ist den Senioren/innen zumeist auch unklar.

### 2. Im Gesundheitsmagazin „Oberlausitzer Gesundheit aktuell“ habe ich eine Werbeanzeige für Ihren Pflegedienst gesehen. Wie sind die Reaktionen auf solche Anzeigen und gewinnen Sie dadurch Patienten?

Auf Anzeigen in Zeitschriften erfolgen in der Regel eher wenig Reaktionen, vielmehr sind Pflegedienste auf Mundpropaganda angewiesen. Ärzte dürfen Pflegedienste nicht weiter vermitteln, da alle Pflegedienste gleichberechtigt angeboten und frei ausgewählt werden sollten.

Vielen Dank für das Gespräch!

## Literaturverzeichnis

- [1] Altersgerechte Wohnkonzepte: Gestaltungsmöglichkeiten für Kommunen. Dokumentation des Kommunalkongresses, herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung und dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2004
- [2] Die BAGSO Nachrichten, Das Magazin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, Ausgabe 4/ 2006
- [3] Meier, Johannes, Der demographische Wandel: Strategische Handlungsnotwendigkeiten und Chance für die Kommunen, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh
- [4] Ottensmeier, Birgit, Positionspapier „Perspektiven für das Wohnen im Alter“, Handlungsempfehlungen des Beirates „Leben und Wohnen im Alter“ der Bertelsmann Stiftung
- [5] Mertel, Sabine, Hochschule Zittau/ Görlitz, Fachbereich Sozialwesen, „Bericht zur Situation der alten und älteren Menschen im Landkreis Löbau-Zittau“, 2006
- [6] ProjektArbeit; Projekte, Konzepte, Ideen für die Jugendarbeit und Jugendbildung, Thema: Die Jungen und die Alten, 5. Jg., H. 2, herausgegeben von der Jugendstiftung Baden-Württemberg, Oktober 2006
- [7] Reinert, Adrian, Bürgerschaftliches Engagement und demographischer Wandel, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh
- [8] Schmidt, Kerstin, Eine Strategie für die Kommunen, in: Der demographische Wandel: Strategische Handlungsnotwendigkeiten und Chance für die Kommunen, in: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis, Gütersloh
- [9] Wegweiser Demographischer Wandel 2020, Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2006
- [10] Wie leben Alt und Jung in Deutschland? Drei Beispiele für generationsübergreifende Projekte, in: *dieGesellschafter.de*, Ausgabe November 2006

## Bildnachweis Deckblatt

Bild :1 [www.schramberg.de](http://www.schramberg.de)

Bild 2: [www.aid.de/print/ernaehrung/senioen.cfm](http://www.aid.de/print/ernaehrung/senioen.cfm)

Bild 3: <http://www.rw-holzhausen.de/18457.asp>

---

## **Mitwirkende**

### **Beratungs- und Organisationsteam**

Ursula Böhmer, Landratsamt Löbau-Zittau  
Dr. Regina Gellrich, IBZ St. Marienthal  
Dr. Ute Gnauck, Kreissenioresenrat Löbau-Zittau  
Bernd Hofmann, Landratsamt Löbau-Zittau  
Katja Ließner, IBZ St. Marienthal  
Claudia Meusel, IBZ St. Marienthal  
Dr. Michael Schlitt, IBZ St. Marienthal

### **Wissenschaftliche Beratung**

Prof. Dr. Dr. h.c. Clemens Geißler, Ehrenvorsitzender des Kuratoriums des IBZ St. Marienthal, Hannover  
Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Müller, Institut für ökologische Raumplanung Dresden

### **AG Wohnen**

Birgit Altmann, Lebenshilfe Zittau  
Sigrun Feodorow, Kreissenioresenrat Löbau-Zittau  
Christian Glantz, Sächsisches Ministerium des Innern  
Petra Groß, IBZ St. Marienthal  
Annette Kloß, Seniorenheim „Waldfrieden“  
Erika Lachmann, Lazarus Haus Waltersdorf  
Uwe Lammel, DRK Zittau  
Ines Liebig, Seniorenwohnanlage Neugersdorf  
Hans-Jürgen Lippman, Seniorenwohnanlage Neugersdorf  
Ilona Pech, Albatros Zittau e. V.  
Alexander Penther, ASB OV Löbau e. V.  
Elke Pohl, Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Gerda Schmidt, Häuslicher Pflegedienst G. Schmidt  
Martina Schöne, Wohnungsbaugesellschaft Zittau mbH  
Carsten Seitz, „Altenpflegeheim am grünen Ring, AWO Zittau  
Simone Trenkler, Caritas-Sozialstation Ostritz  
Anita Weber, DRK Löbau  
Uwe Wiemer, Bausachverständigenbüro Oderwitz  
Carola Wilhelm, Alten- und Pflegeheim, Sozialstation Niederoderwitz

### **AG Pflege**

Uwe Benkwitz, Caritasverband Oberlausitz e. V.  
Sabine Erath, Seniorenbetreuung Eibau  
Birgit Gocht, Pflegedienst Friedersdorf  
Olaf Kuttner, Altenpflegeheim „St. Jakob“ Zittau  
Katrín Lucke, Häusliche Krankenpflege S. Karin Schönherr  
Corina Mutscher, Sozialstation Niederoderwitz  
Margitta Richer, Altenpflegeheim „St. Antoni Stift“ Ostritz  
Annette Surek, Altentagesstätte Mittelherwigsdorf  
Carola Ullrich, Altentagesstätte Mittelherwigsdorf  
Gertraude Ultsch,  
Raik Urban, Altenpflegeheim „St. Jakob“ Zittau  
Silvia Scholze, Caritas-Sozialstation Ostritz  
Karin Schönherr, Häusliche Krankenpflege

### **AG Beratung und Information**

Andreas Filipiak, Pflegestift Oberland  
Bärbel Gasse, Stadtamt Herrnhut  
Norbert Hilbig, Pfarrei Ostritz  
Stephan Kothe, Pflegestift Oberland  
Christel Lelle, Volkshochschule Löbau-Zittau  
Cornelia Neumann, Pflegestift Oberland  
Christian Pieruschka, AG 60+, SPD Unterbezirk Neiße  
Susen Schwarzenberg, Praxis für Ergotherapie Hirschfelde  
Giselher Woite, Diakonie Löbau-Zittau

### **AG Gesundheit**

Elisabeth Eifler, Albatros Zittau e. V.  
Sabine Glathe, Pflegedienst Glathe  
Dr. Ute Gnauck, Kreissenorenrat Löbau-Zittau  
Ilona Hanspach, Pflegedienst Oriwol  
Mario Heine, Caritas Sozialstation Ostritz  
Uta Krüger, Pflegeresidenz Bernstadt  
Regine Oriwol, Pflegedienst Oriwol  
Andreas Richer, Lawalder Seniorenhäus'l  
Carola Richer, Lawalder Seniorenhäus'l  
Dr. Gottfried Soukup, Kreissenorenrat Löbau-Zittau  
Torsten-Michael Ufer, Come back e. V. Zittau

---

## **AG Dienstleistungen und Angebote**

Magda Bartsch, HDV e. V. Löbau  
Matthias Böhm, Verkehrspolitischer Sprecher KV Löbau-Zittau  
Veronika Deckwart, Caritas-Sozialstation Ostritz  
Holger Engelbrecht, Evang.-luth. Kirchgemeinde Hainewalde  
Christof Falk, Selbstbedienungsgaststätte „Lausitzer Granit“  
Cornelia Fischer, Anna-Nitschmann-Haus, Herrnhuter Diakonie  
Christel Herminghaus, Stadtverwaltung Zittau  
Harald Hollwitz, Seniorengesellschafter  
Christiane Monden, Anna-Nitschmann-Haus, Herrnhuter Diakonie  
Dorothea Pfeifer, Anna-Nitschmann-Haus, Herrnhuter Diakonie  
Elke Pratsch, Gleichstellungsbeauftragte Löbau-Zittau  
Doreen Stephan, Altenpflegeheim „Friedrich Wagner“ Olbersdorf  
Karola Thiele, Stadtverwaltung Zittau

## **AG Bildung & Generationenarbeit/ Ehrenamt**

Carola Becker, Christian-Weise-Bibliothek Zittau  
Ursula Böhmer, Landratsamt Löbau-Zittau  
Ina Bruch, Verein „Neuer Stern e. V.“  
Heidemarie Fischer, DFR Oppach  
Dr. Regina Gellrich, IBZ St. Marienthal  
Heinz Grobb, AG 60+, SPD Unterbezirk Neiße  
Hiltrud Haas, Katholische Pfarrgemeinde Leutersdorf  
Roswita Hennig, Verein „Oberlausitz Neue Heimat e. V.“  
Bernd Hofmann, Landratsamt Löbau-Zittau  
Sandra Jauernig, IHK-Bildungszentrum , Regionalbüro Zittau  
Sabine Mischner, Malteser Hilfsdienst, Hoyerswerda  
Christel Osmani,  
Günther Popp, Kreistag Löbau-Zittau  
Dr. Peter Reinhold, Kreisrat  
Franz Schulze, Seniorenrat Löbau  
Christine Schwertner, Seniorenrat Löbau  
Hubertus Schwertner, HDV Löbau e. V.  
Klaus Steinmeier, Seniorenrat Löbau  
Christa Stübner, Seniorentreff Hirschfelde  
Kathrin Weigelt, Verein „Oberlausitz Neue Heimat e. V.“  
Waldemar Zumppe, Landesseniorenvertretung Sachsen

## **Chronik der Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“**

### April 2006

Erstellung eines Angebots des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal an den Landkreis Löbau für die Vergabe des Projektes „Handlungsempfehlungen“

### Mai 2005

Vergabe des Auftrags für das Projekt „Handlungsempfehlungen“ durch den Landkreis Löbau-Zittau an das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal

### Juni 2006

20. Juni Information des Kreissenioresrates im Landratsamt Löbau-Zittau

29. Juni Projektvorstellung beim Treffen der Wohlfahrtsverbände in Zittau

### Juli 2006

11. Juli: Information des Kreissenioresrates im Landratsamt Löbau-Zittau

19. Juli: Auftaktveranstaltung des Projektes im IBZ St. Marienthal unter dem Leitthema „Hilfe, wir vergreisen – eine Herausforderung als Chance?“

### August 2006

01. August: Information des Kreissenioresrates im Landratsamt Löbau-Zittau

### September 2006

12. September: Information des Kreissenioresrates im Landratsamt Löbau-Zittau

19. September: 1. Workshop im IBZ St. Marienthal

27. September: Projektvorstellung und Befragung der Senioren/innen im Seniorentreff Hirschfelde

### Oktober 2006

10. Oktober: Information des Kreissenioresrates im Landratsamt Löbau-Zittau

26. Oktober: Projektvorstellung beim Sächsischen Landtag auf Schloss Kittlitz bei Löbau

28. Oktober: Projektvorstellung beim Kuratorium des IBZ St. Marienthal

### November 2006

03. November: 2. Workshop im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Löbau

16. November: Projektvorstellung beim Kreissenioreskonvent 2006 in Zittau